



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

562 (5.12.1938) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-290006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-290006)

Gau Baden. Er sammelte diesmal mehr als das Doppelte dessen, was er im Vorjahre zusammenbrachte. Wannheim kann stolz berichten, daß es ein Wiederholtes des vergangenen Jahres zusammenbrachte.

Ein Vergleich der Ergebnisse der Sammlungen am Tag der nationalen Solidarität ergibt eine Steigerung von Jahr zu Jahr. Ja, es ergibt sich noch eine Steigerung in der Steigerung. So dürfen wir denn die süßen Erwartung haben, daß die Opferbereitschaft unserer Volksgenossen, entsprechend der inneren und äußeren Vollenbung des Großdeutschen Reiches in kommenden Jahren eine immer schönere Krönung finden wird.

Die Sudetendeutschen im Sudetengau, im Altreich und draußen, haben mit ihrem Ja die Heimkehr ins Reich besiegelt. Sie haben, wie der Führer sagte, die Geburtsurkunde des Großdeutschen Reiches damit unterschrieben. Es wird keinen unter uns gegeben haben, der annahm, daß die Männer und Frauen, die als Volksdeutsche außerhalb der Grenzen des Reiches jahrelang einen Kampf der Entbehrungen und des letzten Einfalles führten, in dieser Stunde irgendwie versagen könnten. Aus einem Kampf, in dem so starke Gegenkräfte wirkten, kann nur der als Sieger hervorgehen, dessen Glaube durch Terror und Lügenbege der Widerfächer nicht nur unerschüttert bleibt, sondern immer fester wird.

Diese Männer und Frauen, die Tag für Tag im Dorf, in der Stadt, in der Schule, durch die sie gingen, in der Fabrik, in der Werkstatt sogar einem händigen Druck ausgesetzt waren, der sie an ihrem Volkstumswillen hemmen wollte, warteten auf die Stunde, die sie als Sieger hervorgehen, deren Glaube durch Terror und Lügenbege der Widerfächer nicht nur unerschüttert bleibt, sondern immer fester wird. Ihr geschlossenes Bekenntnis bringt ganz und gar die Front derer zu Fall, die im gegnerisch gesinneten Ausland immer noch davon zu fasseln wagten, daß es im sudetendeutschen Gebiet keine Volksabstimmung gegeben habe, die den Willen der Bewohner klar erkennen ließ. Wir wußten von vornherein, daß der, der in diesem Kampf stand und durchgehalten hat, Träger eines unerschütterlichen Glaubens war. Sie haben dem Führer, der sie befreite, ihren Dank abgestattet, dafür weiß ihnen das deutsche Volk des Altreichs seinerseits Dank. Wir haben die großen Tage erlebt, in denen jetzt das Großdeutsche Reich vollendet wurde. Wir wissen alle, daß wir Großere nicht erleben können und kennen unsere Pflicht für die Zukunft.

Karl M. Hagenhofer.

Sudetendeutschlands Bekenntnisgang

Freudentag in Reichenberg

Reichenberg, 4. Dezember (H.B.-Funkt)

Der Morgen des 4. Dezember sah das ganze Sudetendeutschland im Ausbruch zu seinem großen Bekenntnisgang an die Wahlurne. Jeden drängte es, seine Dankeschuld dem Führer und der Nation abzustatten. Bereits im Morgengrauen riefen in den Städten und Dörfern die Trommeln und Hörner, die Sprachschöre der marschierenden und fahrenden Formationen zur Wahl auf. Als um 9 Uhr die betränzten und fahnenbesetzten Wahllokale ihre Tore öffneten, waren sie schon überall dicht umlagert.

In der Gauhauptstadt Reichenberg herrschte ein besonders lebhaftes Treiben. Überall sieht man lange Umzüge mit Fahnen und Musikkapellen. Lastwagen mit großen Transparenzen, dicht besetzt mit SA-Männern, rollen durch die mit Tannengrün und Fahnentuch geschmückten Straßen.

(Wahlziffern lagen bis Redaktionsschluss nicht vor.)

„Wieder auf der Flucht erschossen“

Neuerdings drei Mitglieder der „Eisernen Garde“ getötet

DNB Bukarest, 4. Dezember.

Die Generaldirektion der rumänischen Polizei veröffentlicht folgende Mitteilung:

Der Attentäter von Czernowiz, Jagadaru, und die Attentäter von Klausenburg, Sere Rania und Petro Andrei, wurden bei einem Flüchtlerversuch von der Wache erschossen. Es verlautet aus Klausenburg, daß die beiden letzteren, die den Anschlag auf den Rektor der Klausenburger Universität, Stefanescu Gonga, am letzten Montag verübten, erst in der Nacht zum Samstag verhaftet worden waren und Samstagvormittag ihren missglückten Flüchtlerversuch unternahmen.

Nach den neuesten Berichten wächst die Erregung der rumänischen Bevölkerung von Stunde zu Stunde. Die neuen Morde werden von der Weltpresse, vor allem der polnischen Presse stark erörtert.

Die Warschauer Zeitungen veröffentlichten am Sonntag in großer Aufmachung die ersten Meldungen über die Erschießung der drei Codreanu-Anhänger, die den Anschlag auf den Rektor der Universität in Klausenburg durchführten hatten.

Die konservative Zeitung „Glas“ verweist darauf, daß diese drei Männer genau so ermordet worden seien wie Codreanu und seine Kameraden.

Fast 100 Prozent „Ja“

ergab die sudetendeutsche Wahl in Mannheim

Wie nicht anders zu erwarten war, haben auch die Sudetendeutschen im Bezirk Mannheim ein stammendes Bekenntnis zum Großdeutschen Reich abgelegt, das seinen Niederschlag in den Abstimmungszahlen fand. Wir veröffentlichen nachstehend das Ergebnis, geordnet nach den einzelnen Bezirken:

Es wählte:	Ja	Wägrig	Unfähig	Nein	Gesamt
Bezirk 1 (Sandhofen und Waldhof)	199	199	—	—	199
Bezirk 2 (Kiedorf und Rheinau)	581	584	—	3	584
Bezirk 3 (Neft Stadt- und Landbezirk)	366	368	—	2	368
Zusammen	1146	1151	—	5	1151

Ein vorbildliches Ergebnis

erbrachte der Tag der Nationalen Solidarität im Gau Baden

OL. Karlsruhe, 4. Dezember.

Ein beispielloses Zeugnis der Opferbereitschaft aller Volksgenossen im Gau Baden brachte der „Tag der nationalen Solidarität“. Nach den vorliegenden Meldungen ergibt sich als Summe aller gesammelten Spenden insgesamt der Betrag von 781 413,53 RM. Jeder Badener spendete mithin 32,38 Pfennige für das DGB. Im Vorjahre betrug das Gesamtergebnis des gleich-

chen Sammeltages im Gau Baden 357 993,11 Reichsmark, mithin einen Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung von 14,83 Pfennig. Ein bemerkenswertes Ergebnis meldeten die Kreise Mosbach mit einem Durchschnitt von 65,74 Pfennig, Wolfach von 63,28 Pf., Rastatt von 62,07 Pf. je Kopf der Bevölkerung.

Alles steht unter dem Eindruck: Der Gau Baden, seine Sammler und seine Spender haben wie immer ihre Pflicht erfüllt!

Dank und Spende der Nation

Großer Erfolg des Tages der Nationalen Solidarität

DNB Berlin, 4. Dezember.

Der diesjährige „Tag der nationalen Solidarität“, an dem die Nation erneut dem Führer in ihrem Opfer für die Hilfsbedürftigen dankte, hat im ganzen Reich das gehalten, was man von ihm erwartet hatte. Am Nachmittag boten die Hauptstraßen und Plätze der Stadt das Bild „ganz großer“ Tage. In manchen Orten mußte sogar wegen des Andrangs der Gefährdeten zu den Sammelbüchsen der führenden Persönlichkeiten Stellenweise der Verkehr umgelenkt werden.

Verkehrsgewühl um Rudolf Heß

Auf dem Hermann-Platz in Neudorf warteten schon vor der angesetzten Zeit viele Tausende, um die Gelegenheit auszunutzen, dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wenigstens für Sekunden einmal Auge in Auge gegenüberzustehen. Sie bringen ihm ihr kleines Scherlein als Ausdruck des Dankes.

„Diel Glück, Herr Reichsaußenminister“

Vor dem Hotel Bristol, Unter den Linden, sammelte Reichsaußenminister von Ribbentrop mit seinem engeren Stab. Ein H-Musikzug begleitete den reichen Spendenertrag, den der Reichsaußenminister an dieser Stelle und später am Hofenthafer Platz erhielt, mit einem Ständchen. Jeder zweite, der an ihn vorüber-

zog, wünschte ihm viel Glück in Paris und gute Reise.

Tausende um den Stab des Führers

In unmittelbarer Nachbarschaft überragte Obergruppenführer Brückner das Heer der Sammler und zog mit magnetischer Kraft die Spender in unübersehbaren Scharen an. Mit ihm traf man hier H-Gruppenführer Schaub und den Kommandeur der H-Verbandsbande „Wolff Hitler“, H-Obergruppenführer Sepp Dietrich, mit allen Männern der händigen Begleitung des Führers. Ihnen galt an diesem Tage in besonderer Weise der Ausdruck der Tausende, die hier mit ihren Spenden ihren heißen Dank an den Führer abstellen wollten. Ein Stückchen weiter an der Staatsoper ver-

Sudetendeutsche Treue

Kundgebungen kamen aus aller Welt

Berlin, 4. Dezember. (H.B.-Funkt)

Für die Tausende sudetendeutscher Volksgenossen, die im europäischen und überseeischen Ausland leben, war die Ergänzungswahl vom 4. Dezember der Appell, auch ihrerseits durch Stimmabgabe oder, wo dies nicht möglich war, durch Treuekundgebungen ihr rückhaltloses Einsetzen für Führer und Reich zum Ausdruck zu bringen.

In einer Reihe deutscher Grenzbahnhöfe war den sudetendeutschen Volksgenossen aus dem europäischen Ausland Gelegenheit gegeben, in besonders eingerichteten Wahllokalen ihre Stimme abzugeben. Die Leitung der Auslandsorganisation, deren Gauleiter Bohle vom Führer mit der Durchführung der Wahlvorbereitungen und der Betreuung der Auslandsdeutschen beauftragt war, hatte ihre Männer entsandt. In Tiflis, in Wachen, Breslau, Weiden, Wien, Graz und Innsbruck standen sie bereit, um die zum Teil in Sonderzügen eintreffenden Wähler willkommen zu heißen und in gemeinsamer Arbeit mit den örtlichen Gliederungen der Bewegung für ihre Betreuung zu sorgen. Kein Opfer und keine Mühe war den Sudetendeutschen im Ausland zu groß, wenn sie nur die Möglichkeit hatten, an der Abstimmung teilzunehmen.

Opferbereites Bekenntnis

So kamen die Hunderte von Wahlberechtigten aus Jugoslawien zur Wahl nach Graz und Villach, wobei sie zum großen Teil zwei Tage mit der Bahn unterwegs waren, und die gesamte Reise aus eigenen Mitteln bestreiten mußten. Während und erhebend zugleich war die Anteilnahme der Grenzbevölkerung, die unter Führung der AO-Vertreter und der örtlichen Parteigliederungen für Verpflegung, Unterkunft, Gemeinschaftsveranstaltungen und Erholung der Besucher alle Kräfte einsetzten.

Wahlberechtigte aus Lettland und Litauen kamen nach Tiflis, unter ihnen eine große Anzahl,

rät eine dichte Menschenmauer, daß hier einer der führenden Männer der Sammelbüchsen schwingt. Es ist Alfred Rosenberg, der mit seinen Mitarbeitern viele schöne runde Summen kassieren kann. An dieser Stelle sammeln auch unterstützt von Rundfunkspielern der SS eine große Zahl von SS-Führern.

Sammler beim Führer

Am Anschluß an die Straßenammlung fanden sich eine Reihe namhafter Künstlerinnen und Künstler beim Führer in der Reichshalle ein. Der Führer warf jedem der Sammlerinnen und Sammler eine größere Spende in ihre Sammelbüchse.

Bei Göring und Goebbels

Göring und Goebbels sammelten am „Tag der Nationalen Solidarität“ Unter den Linden und im Norden Berlins „Am Wedding“. Schon lange vor 16 Uhr drängte sich Unter den Linden an der Passage, dem Stammpfad Göring, eine nach Tausenden zählende erwartungsvolle Menge. Bismarck flogen hin und her. Es herrschte wieder jene frohe Stimmung, die immer um sich greift, wenn „unser Herrmann“ sich in der Öffentlichkeit zeigt.

Brausender Jubel ertönte, als Göring schließlich um 16 Uhr erschien und vor der großen Holztruhe mit den Worten: „Nun kann's losgehen“ Aufstellung nahm. Hinter ihm war noch eine Batterie von Sammelbüchsen aufgebaut, die der Füllung harrieten.

Der Soldat, der Arbeiter, der Mann aus dem Kontor, die Hausfrau, die Jugend, das Alter — sie alle zogen vorbei und gaben ihr Scherlein, ein erhebendes und ergreifendes Bild deutscher Einigkeit. Grüße flogen ihm zu aus aller Welt, die Göring launig erwiderte.

Gegen 17 Uhr wurde das Gedränge so hart, daß es der Absperzungsmannschaft schwer fiel, den Strom zu ordnen. Liebe und Dankbarkeit durchbrach die Ketten, und die Menge drängte sich jubelnd um Göring. — „Immer langsam, Kinder, es kommt jeder dran. Hier ist die Kasse“, rief Hermann Göring und schlug dröhnend auf seine bereits bis zum Rande gefüllte Truhe.

92 Flugzeuge abgeschossen

Sowjetspanische Verluste im November

DNB Burgos, 4. Dezember.

Nach einer amtlichen Mitteilung sind im Laufe des Monats November 92 sowjetische Flugzeuge von der nationalspanischen Luftwaffe abgeschossen worden. 73 rote Flieger wurden mit voller Sicherheit als abgeschossen hierüber festgestellt, bei 19 Abschüssen, die über sowjetischem Gebiet erfolgten, ist die Tatsache wahrscheinlich.

die seit zehn Jahren und länger nicht mehr in Deutschland weilten.

Aus den polnischen Gebieten Rattowitz, Biłg, Teschen und Arafau kamen Hunderte mit Bahn und Auto, die nach dem Empfang durch Vertreter der Auslandsorganisation und der Kreisleitung Weiden durch die festlich geschmückte Stadt geführt wurden und nach einer großen Gemeinschaftsveranstaltung ihre Stimme abgaben.

Gauleiter Bohle erhielt von den Sudetendeutschen aus Ungarn, Jugoslawien, Italien, Mexiko und zahlreichen überseeischen Orten, wo eine Abstimmung sich nicht ermöglichen ließ, telegrafische Treuekundgebungen, die die Gefühlsseit der Sudetendeutschen im Ausland und ihren Einsatz für Großdeutschland eindeutig zum Ausdruck brachten.



HUMBOLDT-DEUTZMOTOREN A.G.
Verkaufsstelle FRANKFURT/M. Leberstraße 11-13, Tel. 4011
Einbau- und Reparaturwerkstatt, Ersatzteile

Das ist

Zum erstenmal dem französischen gemeinsamen, die Unser Bild zeigt „Quai d'Orsay“.

„Die

Urauf

Heinz Hilpert er-
teilt in Wien dur-
ch die Komodie „Di-
denz M. M. M. M.
Wolgang D. r. e.
wurde, einen ne-
Die Komodie des
preislos als typi-
nischen französis-
schen werden. W-
einer sehr auf S-
ten ausgerichtet
schneidet Anteil d-
amortisationsverh-
telle Problem de-
wirtschaftlichen R-
gertums an. Der
gerischen Familie,
fassenderem Sinn
unangestaltete Ue-
bei sich in dieser
durchschnittlich ge-
stiegen zusammen-
geben zu bewähren
und verordneten
der sorglos dahin-
lich arbeiten. W-
unkonventionellen
sollen läßt Anteil
Mitglieder der F-
bewältigen. Dabei
zwei Witen in ei-
und eindringlichen
schürden Fragen
des sozialen Lebe-
rationalen, auf die
der modernen in-
treden. So verbe-
gunt, so banal M-
oberflächlich, fal-
die Problematik z-
funkt und die So-
zung eines Wiffo-

Ab 6. Dezember Judenbann in Berlin

Die Haupt- und Prachtstraßen für sie gesperrt / Judenstraßen im Norden und Zentrum

er, daß hier eine
Sammelstätte
berg, der mit
runde Summe
Le sammeln
scharen der
ern.

ensammlung fan-
er Rinfürer
der Reichsleiter
der Sammler
e Spende in die

nelien am Tage
unter den Linden
Wedding“, Schon
Unter den Lin-
amplatz Götting,
erwartungslos
n und her. G
mmung, die im
Hermann“ ist

is Götting schließ-
vor der großen
um kann's los-
er ihm war noch
en aufgebaut, die

er Mann aus dem
end, das Alter —
in ihr Scherlein,
es Bild deutscher
aus aller Welt

debränge so hart,
schaft schwer ist,
und Dankbarkeit
Menge drängen
immer langsam,
hier ist die Rasse,
lung bröckelnd
in Hände ge-

eschossen

in November

4. Dezember.

teilung sind im
92 rouspische
panischen Auf-
73 rote Hölzer
als abgeschossen
schiffen, die über
ist die Tarsche

le

er nicht mehr in
Rattowig, die
in Dumberte mit
Empfang durch
ifikation und der
die schließ
n und nach einer
ung ihre Stimme

in den Subem-
lawien, Italien,
ischen Orient, wo
süßlichen Lieh, in
die die Gefähr-
in Auslande und
chland einbürg

TZ

Gaserzeuger
für Antikras-
Braumischen
belicht, Schen-
kelt, Bonm-
Zart, Kalk, H-
Wolke und H-
H-
H-
H-

TOREN AG
ndst 11-15.00
Ersatz-Zugänge

DNB Berlin, 4. Dez.
Der Polizeipräsident hat für den Landes-
polizeibezirk Berlin zu der Reichspolizeiver-
ordnung vom 28. November 1938 über das Aus-
treten der Juden in der Öffentlichkeit eine
Erste Anordnung erlassen, die am 6. Dezem-
ber 1938 in Kraft tritt. Sie bestimmt, daß
Straßen, Plätze, Anlagen und Gebäude, über
die der Judenbann verhängt wird, von allen
Juden deutscher Staatsangehörigkeit und Aus-
länder Juden nicht betreten oder befahren
werden dürfen.

Sind solche Juden beim Inkrafttreten dieser
Verordnung noch innerhalb eines Bezirks
wohnhaft, über den der Judenbann verhängt
ist, so benötigen sie zum Überschreiten der
Grenzen einen vom Polizeirevier des Wohn-
bezirks ausgestellten Erlaubnisschein. Mit Wir-
kung vom 1. Juli 1939 werden Erlaubnisscheine
für Bewohner innerhalb der Bannbezirke nicht
mehr ausgestellt.

Der Judenbann erstreckt sich in Berlin auf:
1. sämtliche Theater, Kinos, Kabarett, öffent-
liche Konzert- und Vortragssäle, Museen,
Kunsthallen, die Ausstellungshallen am Messe-
platz einschließlich Ausstellungsgelände und
Parktum, die Deutschlandhalle und den Sport-
platz, das Reichsportfeld, sämtliche Sport-
plätze einschließlich der Eisbahnen,
2. sämtliche öffentliche und private Badean-
lagen und Hallenbäder einschließlich Freibäder,
3. die Wilhelmstraße von der Leipziger Straße

bis Unter den Linden einschließlich Wilhelm-
platz,
4. die Vohstraße von der Hermann-Göring-
Straße bis zur Wilhelmstraße,
5. das Reichsdenkmal mit der nördlichen
Gehbahn Unter den Linden von der Universität
bis zum Zeughaus.

Ausgenommen von Ziffer 1 bis 2 sind die
Einrichtungen und Veranstaltungen, die nach
entsprechender behördlicher Genehmigung für
jüdischen Besuch freigegeben sind. Vorsätzliche
oder fahrlässige Zuwiderhandlung zieht Geld-
strafe bis zu 150 Reichsmark oder
Gast bis zu sechs Wochen nach sich.

Keine Judenstraßen

Ergänzend wird dazu unter anderem mitge-
teilt, daß noch weitere einschneidende Durchfüh-
rungsanordnungen ergehen werden. Dieser Ju-
denbann erstreckt sich nicht auf ausländische Ju-
den. Wahrscheinlich wird der zeitlich beschränkte

Judenbann in Kürze insbesondere auf eine
große Zahl Berliner Straßen ausgedehnt wer-
den. Es kommen hierfür vornehmlich die Haupt-
und Prachtstraßen Berlins in Frage, da gerade
in diesen Straßen das Judentum auch heute
noch das Straßenbild mehr oder weniger be-
herrscht.

Wahrscheinlich werden die im Zentrum und
Norden Berlins gelegenen Straßenzüge, in de-
nen schon seit Jahren das jüdische Element vor-
herrschte, so zum Beispiel Münz-, Linien-
und Grenadierstraße nicht zu den
Bannbezirken gerechnet werden. Es
empfiehlt sich daher für die Juden, jetzt schon
vorsorglich eine andere Wohnung in einem der
oben genannten Teile Berlins zu suchen und
eventuell mit dort wohnenden deutschen Volks-
genossen einen Wohnungstausch vorzunehmen.
Die Juden haben weiter damit zu rechnen, daß
sie in Zukunft auf rein jüdische Gast-
stätten beschränkt werden.

Keine jüdischen Kraftfahrer

wird es von jetzt an in Deutschland mehr geben

DNB Berlin, 4. Dezember.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen
Polizei im Reichsministerium des Innern,
Heinrich Himmler, erläßt folgende vorläufige
polizeiliche Anordnung über die Entziehung

der Führerscheine und Zulassungspapiere für
Kraftfahrzeuge von Juden:

Die feige Mordtat des Juden Gröspan, die
sich gegen das gesamte deutsche Volk richtete, läßt
Juden als unzuverlässig und ungeeignet zum
Fahren und Führen von Kraftfahrzeugen er-
scheinen. Vorbehaltlich einer endgültigen Regelung
wird daher folgendes angeordnet:

1. Aus allgemeinen sicherheitspolizeilichen
Gründen und zum Schutz der Allgemeinheit un-
terfage ich mit sofortiger Wirkung sämtlichen in
Deutschland wohnenden Juden deutscher Staats-
angehörigkeit das Führen von Kraftfahrzeugen
aller Art und entziehe ihnen hiermit die Fahr-
erlaubnis.

2. Den in Deutschland wohnenden Juden
deutscher Staatsangehörigkeit ist das Halten
von Personenkraftwagen und Kraft-
rädern (mit und ohne Beiwagen) ver-
boten. Für Kraftfahrzeuge bleibt weitere An-
ordnung vorbehalten.

3. Die in Deutschland wohnenden Juden
deutscher Staatsangehörigkeit haben die Führer-
scheine aller Klassen sowie die Kraftfahrzeug-
scheine für Personenkraftwagen und Kraft-
räder unverzüglich, spätestens bis zum 31. Dezember
1938, bei den zuständigen Polizeireviere oder
behördlichen Zulassungsstellen abzuliefern; die
amtlichen Kennzeichen sind mit den Zulassungs-
scheinen zur Entfempehlung vorzulegen.

4. Die zuständigen Polizei- und Verwaltungs-
behörden haben das Erforderliche zu veran-
lassen.

5. Wegen Zuwiderhandlungen wird nach den
bestehenden Strafvorschriften eingeschritten.

Diese polizeiliche Anordnung tritt sofort mit
ihrer Veröffentlichung durch die Tagespresse in
Kraft. Eine weitere Mitteilung an die zustän-
digen Behörden auf amtlichem Wege ergeht
nicht.

Auch mit dieser Abwehrmaßnahme gegen jü-
dische Annäherung hat der nationalsozialistische



Das ist der Quai d'Orsay in Paris, der Sitz des französischen Außenministers

Zum erstenmal wird ein nationalsozialistischer Außenminister nach Frankreich kommen, um
dem französischen Außenminister George Bonnet einen Besuch abzustatten und mit ihm eine
gemeinsame, die deutsch-französischen Beziehungen betreffende Erklärung zu unterzeichnen. —
Unser Bild zeigt das Amtsgebäude des französischen Außenministers, den berühmten Palast
„Quai d'Orsay“, der seinen Namen nach der Straße hat, an der er liegt. (Scherl-Bilderd.-M)

„Die Familie“

Uraufführung in Wien

Heinz Hilpert errang mit seiner Theaterstätigkeit in Wien durch die deutsche Uraufführung der Komödie „Die Familie“ des Franzosen Denys Amiel, deren deutsche Fassung von Wolfgang Dreß überarbeitet wurde, einen neuen durchschlagenden Erfolg. Die Komödie des begabten Franzosen kann zweifellos als typische Erscheinung des zeitgenössischen französischen Bühnenschaffens angesehen werden. Ausschließlich auf die Wirkung einer sehr auf Stimmung und weniger auf Pointen ausgerichteten Dialogführung aufgebaut, schmeißt Amiel das für die französischen Gegenwartsverhältnisse, politisch und sozial aktuelle Problem des Verfalls und vor allem des wirtschaftlichen Ruins des französischen Bürgertums an. Der Begriff der französischen bürgerlichen Familie, die in viel tieferem und ungesünderem Sinn als anderswo immer noch die unangefasste Urzelle des staatlichen Lebens ist, hat sich in diesem Stück in einem durchaus durchsichtigen Fall nach dem neuen Aussehen zu bewahren. Das heißt die sehr reichen und verwöhnten Töchter und Söhne dieser bis her sorglos dahinlebenden Familie müssen plötzlich arbeiten. Mit jugendlichem Eifer und der unkonventionellen Aufgeschlossenheit des Franzosen läßt Amiel die sehr verschieden gearteten Mitglieder der Familie diese Aufgabe positiv bewältigen. Dabei schneidet Amiel in den ersten zwei Akten in einer sehr zu Herzen gehenden und eindringlichen Weise eine Reihe von tief-schürfenden Fragen an, die sich auf die Bereiche des sozialen Lebens, auf die Frage der Generationen, auf die Probleme der Erziehung und der modernen und traditionellen Moral beziehen. So verheißungsvoll dieser Versuch beginnt, so banal klingt er schließlich in einer ganz oberflächlichen, fast burlesken Art aus, in dem die Problematik zu einem Familienwitz herabsinkt und die Lösung auf Grund der Aufführung eines Witzhandlungs erfolgt.

Diese Szenen, vor der ernsthaften Bewältigung zeitlicher Probleme, auch wenn ihre Existenz durch die ersten Akte dieses Stückes durchaus bejaht wird, mag einem Kenner der französischen Theaterverhältnisse ebenfalls typisch erscheinen. Wirkung und Intensität des Stückes gingen bei der von Ernst Karchow inszenierten Wiener Aufführung neben dem geistvollen und stimmungsvollen Dialog von einem glänzend geführten schauspielerischen Ensemble-Spiel aus, in das sich vor allem mit Temperament Hilde Krahl und Gusti Huber, sowie der begabte Wiener Schauspieler Franz Böheim, auszeichneten. Dem jüngsten Stück des in Deutschland schon mehrfach bekannten französischen Dramatikers kann nach seinem Erfolg in Frankreich auch auf den deutschen Bühnen ein weitwirkender Widerhall vorausgesagt werden.

Zu interessanten Vergleichen forderte die am Tage vorher im Wiener Deutschen Volkstheater erhaltene Komödie der Schmarleinerin Juliane Ray heraus, die mit ihrem Stück „Der Schneider treibt den Teufel aus“ auf zahlreichen deutschen Bühnen bereits großen Erfolg hatte. Das zwischen Volksstück und Komödie schwankende Stück verrät eine für Bühnenwirtschaftlich sichere Hand, und stellt vor allem für besetzte Schauspieler ungewöhnlich reizvolle Aufgaben. Staatschauspieler Erhard Siebel stellt sich den Wienern, zusammen mit seiner Partnerin Paula Pilauer, in einer abgerundeten, meisterhaften Leistung vor, die durch die zurückhaltende Spielweise Kurt von Lesens in einem leider etwas unterschiedlich ausgewählten Ensemble unterstützt wurde.

Kurt Ziesel.

Erster Erfolg der Kultur-Achse

Als erste unmittelbare Auswirkung des deutsch-italienischen Kulturabkommens muß das zwischen dem Reichs-Rundfunk-Intendanten und dem Generaldirektor der Italienischen Rundfunkgesellschaft abgeschlossene Uebereinkommen zum deutsch-italienischen Austausch von Rundfunksendungen betrachtet werden. Die Ju-

kunst sendet der deutsche Rundfunk unter anderem jeden ersten und zweiten Dienstag im Monat Musik für Italien, während der italienische Rundfunk jeden dritten und vierten Dienstag Musik für Deutschland überträgt. Daneben wird der Austausch von Übertragungen von großen Konzerten, Chormusik, Volksmusik usw. verstärkt. Die Übertragung großer musikalischer Werke in gegenseitigem Austausch ist gewährleistet. Bei den übrigen Sendungen werden vor allem die von den beiden Jugendorganisationen der HD und der GJZ veranstalteten Feierlichkeiten zum gegenseitigen Austausch über den Rundfunk gebracht. Weiter werden im italienischen Rundfunk Reisen durch Deutschland und im Reichs-Rundfunk Reisen durch Italien geschildert. Die Stationen beider Länder geben endlich zu bestimmten Sendzeiten besondere Sendungen für die Deutschen in Italien beziehungsweise für die Italiener in Deutschland.

Deutsche Zeitschriften in Südost-Europa

Der Südost-Europa hat sich schon früher als ein besonders empfänglicher Boden für die Verbreitung deutschen Schrifttums insbesondere aber der deutschen Fachzeitschriften erwiesen. Neuerdings konnte festgestellt werden, daß auch mit der fortschreitenden Verbreitung der deutschen Sprache in Südost-Europa, das Interesse am deutschen Schrifttums in erfreulicher Zunahme sich befindet. Die Zeitschriften-Ausstellung, die kürzlich im Deutschen Verkehrs-Büro in Belgrad vom Deutschen Gesandten von Heeren in Anwesenheit führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der jugoslawischen Hauptstadt mit einer Ansprache des Stellvertretenden Leiters des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriften-Verleger, Oberführer Alfred Hoffmann, eröffnet wurde, wurde allein in den ersten fünf Tagen von rund 5000 Besuchern besucht — ein überraschender Beweis für die lebendige Anteilnahme, die dieser repräsentativen Schau des

Staat dem gesunden Rechtsempfinden des deutschen Volkes Ausdruck gegeben. Der deutsche Mensch hat es schon lange als eine Provokation und als eine Gefährdung des öffentlichen Lebens empfunden, wenn Juden sich am Steuer eines Kraftwagens im deutschen Straßenbild bewegten, oder gar Nutznießer der von deutschen Arbeiterhänden geschaffenen Straßen Adolf Hitlers waren. Auch dieser vom deutschen Volk bisher mit unerhörter Langmut ertragene Zustand hat jetzt sein Ende erreicht. Juden haben in Deutschland am Steuer eines Kraftwagens nichts mehr zu suchen! Statt dessen soll der schaffende deutsche Mensch mehr als bisher Gelegenheit haben, mit dem Kraftwagen, dem Wert deutschen Geistes und deutscher Hände, die Schönheiten seiner Heimat kennenzulernen und neue Kraft für seine Arbeit schöpfen.

Der nationalsozialistische Staat erstrebt weiter im Straßenverkehr eine Gemeinschaft aller deutschen Menschen, die sich freiwillig den Notwendigkeiten und den Gesetzen des Verkehrs unterordnen. In diese nationalsozialistische Verkehrsgemeinschaft gehört der Jude nicht hinein! Deshalb mußte der Staat in Anlehnung an die anderen Abwehrmaßnahmen unter dem Eindruck der jüdischen Mordtat in Paris schon allein aus Gründen der allgemeinen Sicherheit diese seit langem notwendige Trennung vollziehen.

Neuer jüdischer Gaunertick

„Irrtümlicher“ Schmuggel über die holländische Grenze

Amsterdam, 4. Dez. (H.B.-Bunt.)

Die holländische Presse berichtet über einen neuen, raffinierten jüdischen Gaunertick. Als ein Einwohner von Rotterdam gekam in seinem Kraftwagen, von einer Reise aus Deutschland, vor seiner Wohnung eintrat, traten zwei Juden auf ihn zu und teilten ihm mit, sie hätten „irrtümlich“ ein Paket im Kraftwagen des Holländers vergessen.

Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Juden, die beide aus Deutschland ausgewiesen waren, noch auf deutschem Gebiet einen großen Betrag an Zahlungsmitteln unter den Kissen des Kraftwagens versteckt hatten. Sie hatten also den abnusselnden holländischen Automobilisten dazu überredet, große Geldbeträge aus Deutschland zu schmuggeln.

Das nationale „Dagblad“ nennt den Vorfall einen Skandal und warnt die holländischen

Wenn das Essen nicht schmeckt,

bei Müdigkeit und Abspannungsercheinungen oder in Genusszeiten nehmen Erwachsene und Kinder das blutbildende Kräftigungsmittel Bioferin.



Kraftfahrer nachdrücklich vor derartigen jüdischen Machenschaften. Das Blatt merkt ferner, daß sich ein ähnlicher Vorfall vor einigen Tagen an der holländischen Grenze abgespielt hat. Damals handelte es sich um den Kraftwagen eines holländischen Arztes, der in gleicher Weise durch die Juden mißbraucht worden war.

Zeitschriftenverlag im Dritten Reich in Jugoslawien entgegengebracht wird. Die Besucher setzen sich aus allen Kreisen des jugoslawischen Volkes zusammen, das dadurch seine Aufgeschlossenheit für die Vielseitigkeit dieses Sektors des deutschen Schrifttums bekundet. Einen weiteren Beweis für die Bedeutung, die an maßgebender Stelle dem deutschen Pressewesen entgegengebracht wird, erbrachte der Verband der Jugoslawischen Fachpresse, der auf Einladung des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriften-Verleger im Februar 1939 eine Kommission jugoslawischer Zeitschriften-Verleger nach Deutschland zum Studium der deutschen Presse-Organisation entsenden wird.

Ein ähnlicher Erfolg war einer deutschen Zeitschriftenausstellung beschieden, die in Verbindung mit einer Buchausstellung unter dem Protektorat des Deutschen Gesandten, Prinz zu Erbach-Schönberg, von Oberführer Alfred Hoffmann in Athen eröffnet wurde. Hier hatte sich die Deutsch-Griechische Gesellschaft unter dem Vorsitz von Professor Dr. Gerulanos für das Zustandekommen dieser Ausstellung interessiert, die in den Räumen der Griechischen Literarischen Gesellschaft Parnassos stattfand und an deren Eröffnung der griechische Kultusminister teilnahm. Auch diese Ausstellung, die einen Querschnitt durch die Vielfalt des deutschen Zeitschriftenwesens darstellt, wird sowohl von auslandsdeutschen wie von allen Kreisen der griechischen Intelligenz ständig besucht und findet im Publikum wie in der Presse einen lobhaften Nachhall.

In Sofia wurden die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriften-Verleger, Oberführer Alfred Hoffmann und Hauptredakteur Otto Schabbel, die dort als Gäste der bulgarischen Fachpresse herzlich bewillkommen wurden, vom bulgarischen Kultusminister empfangen, der mit besonderer Genugtuung davon Kenntnis nahm, daß für eine im Januar in Sofia zu eröffnende Internationale Zeitschriften-Bibliothek als wesentlicher Stamm eine große Auswahl deutscher Zeitschriften als Stiftung lausend überwiesen werden wird.

Die große Katharina

Copyright bei Drei-Masken-Verlag Berlin

Die Geschichte
einer Karriere
von
W. Hoffmann-Harnisch

65. Fortsetzung

Nach wagt man sich an die Großfürstin selber nicht heran. Aber es besteht kein Zweifel, sie ist auf äußerste Kompromittierung, schwebt in unmittelbarer Gefahr. Schon die Tatsache der Korrespondenz mit einem General bedeutet ein schweres Verbrechen. Furchtbare Strafen sind in den Bereich der Möglichkeit gerückt; Myster, Schlässelung und Züchtung sind für geringere Vergehen verhängt worden.

Jetzt erweist Katharina ihre Kraft Stolz. Denn sie erscheint in der Öffentlichkeit.

Die Spekulation auf die Freiheit des Gefängnisses in goldgekleideten Kleidern stellt sich als richtig heraus. Die Meute lacht, wenigstens so lange sie der Großfürstin von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht.

An dem Tage, der Bestrafung Verhaftung folgt, findet sich der Hof auf einem der öffentlichen Plätze.

Unbekümmert betritt Katharina den Festsaal, stürzt sich laut schreierend in das Gewühl, läßt keinen Tanz aus.

Heute ist es der Groß-Inquisitor, Graf Alexander Schwalow, dem sie ein besonders verlockendes Rätsel schenkt. Jetzt tanzt sie schon zum zweitenmal mit ihm. Geschickt weicht sie ihm aus der strengen Ordnung der Quadrille herauszuführen und in ein Gespräch zu verwickeln.

„Was haben Sie da für hübsche Sachen?“ fragt sie so laut, daß es die Umstehenden hören müssen, indem sie mit den Händen des Marschallhutes spielt. Dabei läßt sie fort: „Dabei Sie eigentlich mehr Verbrechen als Verbrecher — oder mehr Verbrecher als Verbrecher entdeckt!“

„Ach, tue, was mir befohlen ist“, antwortet Schwalow verbindlich. „Aber, um die Wahrheit zu sprechen: die Verbrechen werden noch gesucht.“

„Sieh da! Und alles Suchen war vergeblich?“ Der Graf zuckt die Achseln.

Bedächtig fährt Katharina fort: „Aber Bestrafung... Sie haben ihn doch verurteilt?“ Schwalow nickt. „... und jetzt suchen wir die Gründe, weshalb wir ihn verurteilt haben“, erklärt er.

Kein Blick, keine Miene verrät dem Inquisitor, wie groß die Erleichterung ist, die er der lächelnden Frau verschafft hat.

Katharina atmet auf. Man weiß also nichts. Bald beschäftigt ihr ein Rätsel, den ihr Bestrafung aus dem Gefängnis zusammen läßt, daß sie sich in einiger Sicherheit wiegen darf.

Aber das Gerücht, daß wieder hinter Alexander Schwalow gelächelt habe als ein taktisch strategisches Manöver, will nicht verfliegen. Die Gerüchte erreichen, von den Feinden Bestrafung und den Freunden Frankreichs immer aufs neue angefaßt, das Ohr der Kaiserin.

Die Großfürstin merkt, daß sie sich in höchster Ungnade befindet. Das bedeutet neue, unabsehbare Gefahr. Katharina darf die Zarin den Einflüsterungen nicht ohne eine Gegenwirkung überlassen. Sie muß dem Gegner zuvorkommen. Hat sie dem Hof stolz die Stirn geboten, so will sie der Kaiserin Elisabeth auf russische Weise zu begegnen.

Sie schreibt der Kaiserin-Tante einen Brief. Darin trägt jeder Satz von Tränen, da ist jedes Wort eine Zerknirschung, jede Phrase ein Schlag gegen die eigene Brust.

Wie vollkommen unwert der vielen Wohltaten sie sich selber erachte — so sammelt sie der Kaiserin vor —, wie sehr sie ihr Unrecht erlebe, wie schwer sie daran trage. ... Wie sie auch der unerschütterlichen Festsetzung bedauert sei, wie mütterlichen sie in ihrem Zimmer lebe und wie sie doch nur den einen großen Wunsch habe, daß die gnädige Majestät sie nach Hause zurückführen wolle. Sogar ihr Kinder erinnert sich Katharina lebhaft, und daß sie ihre Kleinen kaum noch zu sehen bekomme, obgleich sie unter einem Dach mit ihnen wohnt. Unter diesen Umständen sei es obendrein gleich — meint sie —, ob sie am selben Ort mit ihnen oder einige hundert Werst von ihnen entfernt lebe: sie wolle die Kinder ruhig da lassen, wisse sie doch, daß die Majestät besser für die armen Waisen Sorge, als es der Mutter bei ihrer geringen Verdienstmöglichkeit sei. Von dem Rest ihrer Tage spricht sie, die neunundzwanzigjährige Katharina, und daß sie ihr Leben bei ihren Verwandten in Deutschland beschließen wolle, natürlich unter unauflösblichen Gebeten für die Majestät, den Großfürsten, die Kinder und für alle, die ihr Gutes und Böses getan hätten. Der Brief schließt mit den Worten: „Der Kummer hat meine Gesundheit in einem solchen Grade zerküßt, daß ich alles tun muß, um mein Leben zu retten.“

Von dem Gegenstand als solchem wird kein Wort erwähnt. Sogar der Großfürst ein fahdarter Vorwurf gemacht wurde, so wenig unternimmt sie einen Versuch der Klärung oder der Rechtfertigung.

Katharina erwidert, daß sie vorläufig unbehelligt bleibt.

Aber Woche um Woche vertritt, ohne daß sich das geringste Anzeichen wiederkehrender Gnade bemerkbar machte. Da Katharina durch ihre Zeremonie eine unmittelbare Gefahr verlor, so geht sie nun zum Kaiser über, die verlorene Stellung zurückzuerlangen. Nachdem eine gewöhnliche Krankheit offenbar nicht den genügenden Eindruck gemacht hat, entschließt sie sich, nunmehr totkrank zu werden. Sie läßt sich einen Priester kommen, und zwar den Beichtvater der Kaiserin; der muß ihr die letzte Selung reichen. Bei dieser Gelegenheit vertraut sie dem Geistlichen an, daß ihr nur das Morgengrauen der kaiserlichen Gnade das Leben zu retten vermöge. Der Priester versteht und tut seine Schuldigkeit.

Vierundzwanzig Stunden später öffnet sich die Tür, Alexander Schwalow erscheint freundlich lächelnd im „Sterbezimmer“ und fordert Katharina auf, sich zu erheben und ihm zu folgen.

Wenige Minuten später steht Katharina — vollkommen angezogen und sorgfältig frisiert — bereit, den Gang zur Zarin anzutreten. Es ist zwei Uhr nachts.

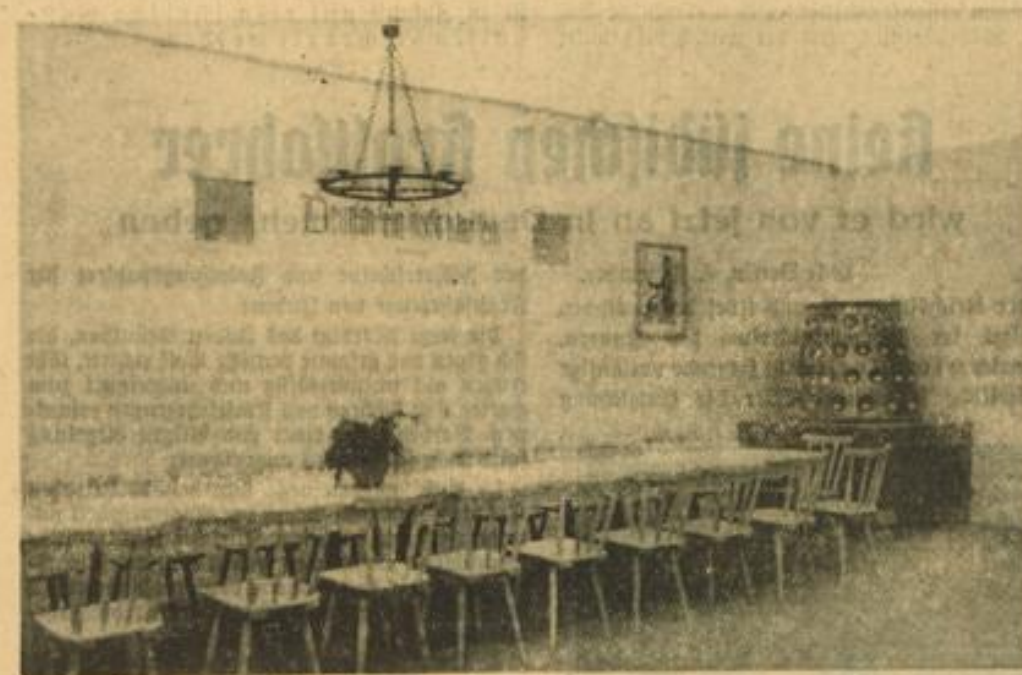
Der kurze Weg zum Zimmer der Kaiserin genügt, die wohl vorbereiteten Tränen in Blut zu dringen. Schwalow wirft sich Katharina

in die Arme. Der Priester versteht und tut seine Schuldigkeit.

Vierundzwanzig Stunden später öffnet sich die Tür, Alexander Schwalow erscheint freundlich lächelnd im „Sterbezimmer“ und fordert Katharina auf, sich zu erheben und ihm zu folgen.

Wenige Minuten später steht Katharina — vollkommen angezogen und sorgfältig frisiert — bereit, den Gang zur Zarin anzutreten. Es ist zwei Uhr nachts.

Der kurze Weg zum Zimmer der Kaiserin genügt, die wohl vorbereiteten Tränen in Blut zu dringen. Schwalow wirft sich Katharina



Gaukulturwoche 1938 in Karlsruhe
Ein vorbildlicher Scharrraum der HJ auf der Ausstellung.

Hans Schlitz, Karlsruhe

Kolonie Swakopmund / Von Gerhard Büchner

Ein paar Kilometer abseits von dem wichtigen Bahnhof liegt das unscheinbare Dörfchen, nach dem es benannt ist, mitten im flachen Land, irgendwo zwischen den Feldern ohne Ende und den fatten Wiesen. Auf den Bahnhofsstraßen, die sich auf dem Gelände jenes Bahnhofs vereinigen, verkehren die Fernzüge, die von einem Ende Europas zum anderen fahren.

Ich war einen ganzen Sommerlang lang gewandert und kam am späten Nachmittag in der Gastwirtschaft des Bahnhofs an. Kein Gast sah in dem Zimmer an den ungedeckten Holztischen, nur ein kleines barfüßiges Mädchen spielte mit einer trägen Katze, die es in die Arme schloß, als ich Platz nahm, um mich dann vollends allein zu lassen. Durch die Fenster nach den Gleisen erblickte ich die in der Sonne glühenden Bahnhofsstraßen, drüben einen lebenden Güterzug und jenseits des Bahngeländes die fruchtbaren Felder, weit gebreiteten, gesegneten

Feldernbestands. Dort lief ein sandiger Weg, nach einer Weile kamen Gänse daher, ihren Marsch watschelnd, von einem Dungen mit einer entlaubten Gerte gefolgt. Und dann kam noch jemand da drüben geschritten: ein alter Mann mit auf die Schultern fallendem weißen Haar, der schlich, in einen langen Mantel gehüllt, gebeugten Rückens den Weg entlang, die eine Hand auf einen Stock gestützt, die andere, mit dem Handteller nach außen, gespreizt auf dem Rücken gehalten. Ein Schlapphut sah ihm auf dem weißen Haupt. Langsam entschwand er meinem Blick.

Der Bahnhofswirt trat an meinen Tisch und fragte nach meinem Begehrt. Ich ließ ein kühles Getränk kommen, sann vor mich hin, ruhete aus.

Nach einer Weile öffnete sich leise die Tür: es war der alte Mann im weißen Haar. Er grüßte, legte den Schlapphut ab, nahm Platz. Sein Gesicht, seine Hände waren fleischlos, gelbe

der Majestät zu führen und wiederholt unter heißen Tränen ihre Bitte, nach Berlin zurückzuführen zu dürfen.

Die Verurteilung der Kaiserin, Katharina auszuheben, mihlingen. Es bleibt Elisabeth Petrovna nichts anderes übrig, als in die Zehn der Nacht einzukommen — ganz so, wie zwanzig Jahre zuvor der Zarin Anna Pawlowna nichts anderes übrigblieb, als in die Tränen ihrer Tante Elisabeth Petrovna einzukommen. Wieder einmal weinen und schluchzen Kaiserin und Prätendentin gemeinsam.

Wie gut, daß das Schluchzen der beiden Damen den Raum erfüllt. Wie leicht könnte sonst Katharina merken, daß noch eine dritte Stimme einfließt — nicht doch Iwan Schwalow hinter dem Paravent neben dem Nachstuhl, um der Untersuchung als unsichtbarer Zeuge beizuwohnen.

„Wie soll ich dich denn verlassen, du dummes Kind?“ lacht sie schließlich. Während Elisabeth Petrovna. „Wo willst du denn hin? Daß du verläßt, daß deine Mutter aus Deutschland fliehen mußte, daß sie in Paris im Elend stirbt? Wo willst du leben?“

„Von dem, was ich befehle“, antwortete Katharina, „daß Sie mir die Ehre antaten, mich zu sich zu nehmen.“ Und sie vergibt, daß ihr Vermögen angeblich nur aus drei Kleidern bestand.

Zum Glück fällt Elisabeth, nachdem der Trennstrom verlegt ist, noch ein, auf die eigentliche Ursache ihrer kaiserlichen Ungnade zu kommen. Auf dem Toiletentisch liegen in einer Schale drei an den Briefen, die Katharina an Apraxin geschrieben hat.

„Warum hast du dem General geschrieben?“ fragt die Zarin mit sanftem Tadel.

„Weil ich ihn gern habe. Ich habe ihn doch nur gebeten, die Befehle Eurer Majestät zu erfüllen. Auch habe ich ihm zur Geburt seines Sohnes und zum neuen Jahr gratuliert.“

Die Zarin macht noch einen letzten, schwachen Versuch, dem Schicksal einer Inquisition aufzuerhalten: „Bestrafung sagt, daß noch mehr Briefe vorhanden wären.“

Aber Katharina merkt, wie unsicher Mäntchen ist. „Wenn Bestrafung das sagt, dann läßt er!“ ruft sie empört.

„So soll er gefoltert werden.“

Aber auch dieser Versuch, Katharina zu übervieren, mißlingt. Die Großfürstin zuckt mit keiner Wimper. „Verfahre Eure Majestät mit dem Kanzler, wie es Euer Majestät beliebt“, sagt sie kühl.

(Fortsetzung folgt.)

Bed



Ein paar kleine
Präsidenten
sammelte und
Wasserturm
Mehls, den

Nach mühte tatfä-
gen, wenn man all-
sch so zwischen 16
Tages der na-
gitar. So etwa
nach selten da un-
wachte wirklich nie-
selbst, um ja auch
um auch möglichst
zu knipsen. Dabei
haben das Verpro-
hören Sammelplä-
ten Teil weitab v-
sch ja der „Große“

Während nun bi-
len schwangen, se-
die Strahlen auf u-
dauerter, daß es se-
und nicht vergönnt
nen zu knipsen, die
den zu sehen gab.

Wissenschaftliche
Sammlung begonnt
ler aber das Ver-
Beträge zusammen-
sch schon frühzeitig
brauchte dies wirt-
Minute zu Minute
Geflüpper, das ein-
riet.

Fröhlicher gerä-
Punkt 16 Uhr gi-
Bücher die vielen
ten auftauchten, pl-
man beim besten
denfalls wimmelte
und auf der Fahrt
bestehendem Duple-
terfäße frach-

Jetzt kon-
In der sogar di-
entinnen und
Tot zur Seite
Zeit des Kuche-
gebäckes. Sie g-
rühren oder die
stolz sind sie
Kein Wunder, in
Mehl in der Pa-
muß ja auch al-
brand-Mehl für

mern in nächster
Zotmelfell in b-
rikt. Im gleichen
schiffe verballen,
Männer von Part-
fen. Es war gerad-
Ich habe [cho

Die heitere Muse / Von Haferkorn

John Dryden, der Dichter, mußte sich eines Abends, als eines seiner Stücke uraufgeführt war, über einen jungen Lord ärgern, der auf seine Weise ebenso laut wie dämlich Kritik übte. „Sieh das Liebespaar in Ihrem Stüb-
des Nachts auf der Bank und verbringt die Zeit mit Schwäzen! Ich weiß bei solchen Gelegenheiten etwas Besseres zu tun, als Ihr Held!“

„Das kann ich mir denken“, sagte Dryden freundlich, „aber Sie sind ja auch kein Held.“

Oskar Wilde lag im Sterben. Ein Kon-
sultum von Ärzten sprach über seine Krankheit und die geringe Aussicht, für die Behandlung des verarmten Dichters bezahlt zu werden. Wilde der diese Worte noch vernahm und ver-
stand, sagte leise: „Ich weiß es, meine Herren, ich sterbe über meine Verhältnisse!“

Goote, der englische Poesendichter, Schauspieler und Theaterdirektor, der von 1720 bis 1777 lebte und in meisterhaften satirischen Lustspielen Schwächen und Eigenarten seiner Zeitgenossen geißelte, verfiel über eine wichtige Schlagfertigkeit. Einst befand er sich mit Herzog Cumberland in einer Gesellschaft, und der Herzog war so entzückt über die Witze des Dichters, daß er sagte: „Herr Goote, ich verflüchte alle die guten Einfälle, die Sie sagen.“

„Wirklich?“ entgegnete Goote. „Dann haben

Hobert aber eine schlechte Verdauung, denn Sie geben keinen wieder von sich!“

Voltaire rief Condorcet wegen seiner glän-
zenden Worte, die er für die verstorbenen Mit-
glieder der Akademie der Wissenschaft gefunden hatte und sagte: „Diese Lobsprieche haben eine böse Folge, das Publikum wünscht jetzt für jede Woche den Tod eines Akademikers, um eine Rede von Condorcet zu hören!“

Uhlend sprach über Servinus und lobte: „Dieser Mann weiß einfach alles!“

Mittermaier, der dabei war, knurrte mißgün-
stig als Antwort: „Mehr aber auch nicht!“

Ein junger Dichter überreichte dem wegen seines beißen Bites weit und breit bekann-
ten Dichter Engel ein Schauspiel, welchem er den Titel gegeben hatte: „So sind die Men-
schen!“ und bat sich ein offenes Urteil aus.

Engel gab es dem selbstbewußten Dämling nach kurzer Zeit zurück mit den Worten: „Ach habe mein Urteil dazu geschrieben.“

Der Verfasser suchte lange vergeblich nach die-
ser schriftlichen Kritik. Schließlich fand er, daß der Professor zu dem Titel „So sind die Men-
schen“ das Wörtchen „nicht“ hinzugesetzt hatte.

Bedeckter Himmel, aber weit offene Herzen

... und schließlich brach die Sonne durch, als Mannheim den Tag der nationalen Solidarität beging



Ein paar kleine Bildausschnitte von dem großen Sammeltag. Das linke Bild in der oberen Reihe braucht nicht näher erläutert zu werden, denn hier ist an dem Plakat zu lesen, daß der Polizeipräsident Dr. Ramsperger sammelt, der von seinen Polizeibeamten überfallen wurde. In der Mitte sieht man den Obergebietsführer Friedhelm Kemper, der vor der Hauptpost sammelte und rechts die führenden Männer des NS-Fliegerkorps: Standartenführer Schlerf, Sturmführer Heim, Hauptsturmführer Flebbe und Sturmbannführer Bihlmaier, die am Wasserturm einen Klemm-Eindecker aufstellen ließen. — In der unteren Reihe zeigen wir den Kreislagerrmeister Stadtrat Hofmann, den Verlagsdirektor des „Hakenkreuzbanner“, Dr. Mehls, den Schriftleiter Dr. Kicherer und den Hauptschriftleiter Dr. Kattermann.

Man mühte tatsächlich in Superlativen schwelgen, wenn man all das wiedergeben wollte, was sich zwischen 16 und 18 Uhr im Rahmen des Tages der nationalen Solidarität jutra. So etwas von Betrieb war tatsächlich noch selten da und der gehegte Berichterstattung wurde wirklich nicht, wo er überall hinfahren sollte, um ja auch alles zu sehen und vor allem, um auch möglichst viele der eifrigen Sammler zu knipsen. Dabei hatte man seinen Berufskameraden das Versprechen gegeben, sie ebenfalls an ihren Sammelplätzen zu besuchen, die zum größten Teil weitab vom Stadtzentrum lagen, wo sich ja der „Großkampf“ abwickelte.

Während nun die anderen ihre Sammelbüchsen schwenkten, legten wir mit gezückter Leica die Straßen auf und ab, wobei wir lebhaft beobachteten, daß es so rasch dunkel wurde und es uns nicht vergönnt war, all die reizenden Szenen zu knipsen, die es an allen Ecken und Enden zu sehen gab.

Eigentlich sollte ja erst um 16 Uhr mit der Sammlung begonnen werden. Da jeder Sammler aber das Bestreben hatte, möglichst große Beträge zusammenzubekommen, so stürzte man sich schon frühzeitig auf die „Menge“ und man brauchte dies wirklich nicht zu bedauern. Von Minute zu Minute verstärkte sich nämlich das Gedränge, das einen guten Büchseninhalt verspricht.

Fröhlicher geräuschvoller Auftakt

Punkt 16 Uhr ging die Sache aber richtig los. Bisher die vielen Menschen, die in den Plätzen aufstauten, plötzlich herfamen, das konnte man beim besten Willen nicht ergreifen. Jedenfalls wimmelte es nur so auf den Gehwegen und auf der Fahrbahn stauten sich unter ohrenbetäubendem Lärm die Fahrzeuge. Völlig verstopfte Straßen, so daß vielen Mannhei-

lern in nächster Nähe des Paradeplatzes das Zittern und Wackeln in bedenkliche Schwingungen geriet. Im gleichen Augenblick, als die Pöbelschiffe verhallen, bezogen auch die führenden Männer von Partei, Staat und Stadt ihre Position. Es war geradezu ausgeschlossen, mit einem „Ich habe schon“ die liebendwürdigen Mit-

glieder der Sammler auf die Dauer abzuschießen. Somit floß der Geldregen ununterbrochen, solange die Sammelbüchsen klapperten und die Sammler unermüdlich sich bemühten, das Geld in Geldbeuteln und Manteltaschen zu lockern.

Allerlei Ueberfälle

Pünktlich um 16 Uhr gab es auch den ersten der vielen inszenierten „Ueberfälle“. Es war die Polizei selbst, die diesmal den Ueberfall ausführte und ausgerechnet noch auf ihren Chef. Da mußte ja der Polizeipräsident nicht strahlen, wenn seine Beamten von den Hunderthausen und der Verkehrspolizei und was sonst dazu gehört, anrücken, um sich die Sammelbüchsen füllen zu lassen. Kurze Zeit später rückten die Polizeioffiziere an und wiederholten den Ueberfall, der auch diesmal glänzend gelang.

Nicht anders als einen Ueberfall aus dem Hinterhalt machten auch die Elefanten vom Zirkus Barlab, der bekanntlich sein Winterquartier in Mannheim aufgeschlagen hat. Plötzlich verbreitete sich der Ruf durch die Straßen: „Die Elefanten kommen“. Da schoben sich auch schon die Dickschäuler durch die Menge, voran der riesige Butan, mit seinen weißen Strohähnen und hinter ihm zwei weitere Elefanten. Butan — die Wähe selbst, war sich natürlich seiner Aufgabe bewußt und folgte seinem Betreuer aus Wort. Mit einer Eleganz, die man den Elefanten gar nicht zutraute, hüte, schwenkte er die Sammelbüchse hoch über die Köpfe der Mannheimer, die natürlich alles daran setzten, um an dieser Stelle eine Spende anzubringen. Es bedurfte nur eines

Auch unsere Jugend setzte sich ein

Es mühte ja mit seltsamen Dingen zugegangen sein, wenn nicht unsere Hitler-Jugend im Rahmen der Sammlertätigkeit für den erforderlichen Betrieb gesorgt haben würde. In Marschordnung durchzogen sie singend, trommelnd und rufend die Straßen, auf Kraftwagen fuhren sie durch die Stadt und groß war die Freude, wenn sie von den Fahrzeugen der Wehrmacht befördert wurden. Als Plakatträger erfüllten sie an den Sammelplätzen der führenden Männer genau so ihre Pflicht, wie als Zeitungskleber.

Daß die Mädchen nicht zureichenden wollten, verstand sich von selbst. Immer wieder machte man „Station“, zeigte Tänze und andere hübsche Dinge, die unbedingt die Zuschauer anlocken mußten.

Diel Betrieb allerorts

Man würde überhaupt kein Ende finden, wenn wir alles das aufzählen würden, was in wenigen Stunden in Mannheim geschah. Da gab es ein flottes Reiten auf richtigen großen

seffen Durst und schon kam der Kessel wieder nach unten und die Sammelbüchse war zur Aufnahme des Geldregens bereit. So zwischen durch gab Butan auch die Sammelbüchse ab, um eine Brezel, ein Brötchen oder sonst etwas anzunehmen, was seinem Elefantenwagen einverleibt werden sollte. Daß die beiden Elefanten im Gelohe nicht zu kurz kamen und ebenfalls mit kleinen Räucherlein bedacht wurden, verstand sich von selbst.

Die beiden tollkühnen — die Kleinsten — Elefanten von Barlads Elefantentruppe traf man zusammen mit dem Kreislagerrmeister an der Neugebäude. Die Frage, ob die Elefanten zum Jagdbaren, von der Kreislagerrmeister Mannheim betreuten Bild gehören, konnte uns nicht beantwortet werden, weil der Kreislagerrmeister so eifrig die Sammelbüchse freisen lassen mußte und wissend durch allerlei Arbeit mit den beiden „Tieren“ hatte, die das Publikum geradezu verblüffte.

Einen Ueberfall machten auch die Turner, die plötzlich allen Verkehrsregeln zum Trotz, ihre Turngeräte mitten auf der Fahrbahn aufbauten und dort so herrliche turnerische Leistungen zeigten, daß die Sammler ein reiches Betätigungsfeld fanden.

Zu den Sammlern, die sich auf Ueberfälle verlegten, gehörten schließlich auch diejenigen, die von Geschäft zu Geschäft zogen und dort sich ihre Büchsen füllen ließen. „Feuer breitet sich nicht aus — kommt die Feuerwehr ins Haus“ so meldete der Begeisterter des Leiters unserer Mannheimer Berufsfeuerwehr, wenn dieses Sammlerquell ein Geschäft betrat — und der Erfolg blieb auch hier nicht aus.

Mit viel Wit und Humor setzten die führenden Männer am Abend ihre Sammlertätigkeit in den Lokalen fort. Man konnte nicht genug bekommen und bemühte sich unablässig um „Rundschau“. Es gab kaum einen Volksgenossen, der nicht schon seine Spende gegeben hatte, aber es galt ja davon zu überzeugen, daß immer noch einmal gegeben werden mußte.

Viele, viele Sammler waren so an dem Tag der nationalen Solidarität unterwegs. Mußten doch auch die Wohnungen aufgesucht werden, weil man nicht auf das Geld berer verzichten

wollte, die den Samstagnachmittag in trauter Häuslichkeit verbringen wollten.

Treue und eifrige Sammler waren auch die Mitglieder der italienischen Kolonie Mannheim. So konnte man noch manches von diesem bedeutungsvollen Tag berichten, an dem jeder seine Pflicht in einer kaum noch zu über-treffenden Weise tat: Die Sammler sowohl als auch diejenigen (— und zwar in erster Linie —) die dafür sorgten, daß recht schwere Sammelbüchsen zur Abfertigungsstelle getragen werden konnten. Jedenfalls — Mannheim bewies auf seine Weise von Herzen kommende Opferbereitschaft.

Kleine Wochenend-Ereignisse

Am Samstag war es mit der Verkehrsdisziplin wieder einmal schlecht bestellt. Ereignisse, die sich doch im Mannheimer Stadtgebiet nicht weniger als acht Verkehrsunfälle, bei denen vier Personen verletzt und mehrere Fahr-

Neuheit! Neuheit!

TRAURINGE

neueste Legierung - im Tragen unbedingt wie 585er (14 kar.) in reicher Auswahl

Cäsar Fesenmeyer P 1, 3 Breite Straße

zeuge zum Teil recht erheblich beschädigt wurden. Diese Verkehrsunfälle sind ausschließlich auf Nichtbeachtung der Verkehrsregeln und auf übermäßig schnelles Fahren zurückzuführen.

Starker Stadtbefuchverkehr

Während sich am Samstag bei der Reichsbahn der Fernverkehr in recht gutem Ausmaße entwickelte und am Sonntag der Ausflugsverkehr mäßig war, konnte an beiden Tagen ein außerordentlich starker Stadtbefuchverkehr festgestellt werden. Mit zu diesem starken Stadtbefuchverkehr trug die Südwestdeutsche Rundfunkausstel-

ZEUMERS

flotte Sportmützen sind die Zierden eines jeden Sportplatzes

Das große Mützenhaus in der Breiten Straße

H 1, 6 Seit 50 Jahren H 1, 7

lung bei, zu der allein drei Sonderzüge aus Offenburg, Karlsruhe und Osterburken mit zusammen dreitausend Volksgenossen gefahren wurden.

Reichbewegtes Wochenende

Am Samstagmittag bräute das Wetter noch sehr grimmig und kein Mensch wußte, was aus dem ereignisreichen Wochenende werden sollte. Aber wie es sich gehört, machte auch das Wetter den „Tag der nationalen Solidarität“ mit und blieb trocken. Das in greifbare Nähe gerückte Weihnachtsfest und der vor ganz kurzem erlebte „Erste“ taten das ihrige, reines Leben in alle Teile der Stadt zu bringen. Die Rundfunkausstellung half dabei mit, und zu gewissen Stunden hatten die Straßenbahnkassierer alle Hände voll zu tun, wenn sie die Fahrkarte verkaufen, während die Autofahrer im Gedränge alle Refordgelüste aufgeben mußten.

Prachtvoll präsentiert sich unser altes „Mannheim“. Nachdem die Nachbarschaft es vorgemacht hatte, wurde auch bei uns allerlei Lichterzauber für den Dezembermonat bewilligt, und wer fröhlich durch die Straßen geht, muß sagen, daß ein sehr erfreulicher Anfang gemacht worden ist. Die Kinder freilich werden ihre lieben Eltern tüchtig drängen, bis sie mit ihnen die schöne Märchenwiese der Nachbarschaft besuchen, die die Herzen von allen märchenfrohen Kindern höher schlagen läßt. Aber auch bei uns gibt es genug Märchen, man muß sie nur zu finden wissen. Nicht nur die kleinen Kinder, sondern auch die erwachsenen Kinder, deren Zahl sich vor Weihnachten immer stark vermehrt, stehen vor den hellen Schaufenstern und freuen sich schon darauf, daß noch alle ihre Wünsche erfüllt werden.

Aber nicht nur die fröhlichen Sorgen um das kommende Fest, nicht nur der „Tag der nationalen Solidarität“, sondern auch zahlreiche festliche Veranstaltungen aller Art lockten die frohen Menschen. Es war wieder einmal etwas los in Mannheim, und jeder hatte die Möglichkeit, auf seine Kosten zu kommen. Bis spät in die Nacht hinein sah man auf den Straßen vergnügte Menschen, und einer steckte den anderen an.

Der Sonntag brachte nur eine Fortsetzung des Samstags. Am Nachmittag klarte sich das Wetter weiter auf, die Sonne brach durch, so daß man auch Grund hatte, einen Spaziergang zu machen. Und aus einem kleinen Spaziergang wurde ein großer, denn es gab überall jubelnd zu sehen.

Stolze Ausstellungsbilanz

Wochenendbetrieb in der Rhein-Neckar-Gasse

Die Anziehungskraft, die unsere Südwestdeutsche Rundfunk-Ausstellung ausübt, hält nach wie vor unvermindert an. Der Sonntag brachte einen Besucherrekord, der die Gesamtbesuchszahl nunmehr wieder gewaltig hinausdrückt. Bereits am Samstag war die 60.000-Grenze in der Besucherzahl überschritten und am Sonntag dürften nach einer flüchtigen Schätzung etwa weitere 15.000 bis 20.000 Besucher hinzukommen.

Friedrich Hartmann
OPEL-Vertretung
Erste Spezial-Werkstätte
 Alle Karosseriearbeiten
 Abschleppdienst
Seckenheimer Str. 68a
 Fernsprecher 403 16

men. Bei einem solchen Andrang war es weiter nicht verwunderlich, daß wegen Ueberfüllung die Rhein-Neckar-Gassen nicht weniger als dreimal polizeilich geschlossen werden mußten.

Mannheimer Autodiebe „geknappt“

Zwei rückfällige Autodiebe Mannheimer Herkunft, die in Freiburg einen Personenkraftwagen entwenden hatten und mit ihm in wilder Fahrt durch die Stadt gefahren waren, wurden dort durch eine motorisierte Polizeistreife gestellt, in Haft genommen und der Wagen dem Eigentümer zurückgegeben.

Tatsache — es weihnachtet schon sehr...

Die „städtischen“ Bäume sind da / Beginn des Weihnachtsbaumverkaufs am 12. Dezember

Mit Riesenschritten geht es nun auf Weihnachten. Das zu erkennen ist ja nicht schwierig, wo doch alles schon auf das Fest eingestellt ist. Die Lichterketten und die beleuchteten Kränze, die unseren Straßen ein festliches Gepräge geben, vermitteln bereits eine Vorfreude. Auch die öffentlichen Weihnachtsbäume — die wir bereits im „Hilde, borgekollt“ haben — sind nun mit Lichtern geschmückt.

Diese öffentlichen Weihnachtsbäume wurden auch in diesem Jahre wieder auf Veranlassung des Oberbürgermeisters aufgestellt, und zwar am Wasserurm, am Paradeplatz, am Marktplatz, vor dem Hauptbahnhof, an der Friedrichsbrücke, auf dem Marktplatz sowie in den Siedlungen. Zum Zeichen der Verbundenheit mit den Auslandsdeutschen tragen diese „städtischen“ Weihnachtsbäume ein blaues Licht.

Im übrigen beginnt der öffentliche Weihnachtsbaumverkauf am Montag, 12. Dezember. Da aus verkehrstechnischen Gründen die früheren Verkaufsplätze nicht mehr belegt werden können — vor allem der Godeffroymarkt — mußte man wieder die Platzteilung des vergangenen Jahres zugrunde legen. Als Verkaufsplätze für Weihnachtsbäume sind bestimmt

Die Sudetendeutschen in Mannheim wählten

Man war schon frühzeitig an der Wahlurne / Die Organisation klappte vorzüglich



Unsere Mannheimer Sudetendeutschen taten am Sonntag ihre Pflicht und gaben dem Führer ihr „Ja“. Links ein Blick in das Wahllokal in der L-Schule und rechts das ehemalige Sudetendeutsche Freikorps, das geschlossen vor dem Wahllokal anrückte, um gemeinsam zu wählen.

Wieder war Wahltag. Dieses Mal waren es die Sudetendeutschen, die als Wähler in Erscheinung traten und für die „Wahlmaschinen“ in Bewegung gesetzt wurde.

In Mannheim bestand an drei Stellen die Möglichkeit zur Abgabe der Stimme: in Recklarau, in Sandhofen und in der L-Schule. Freudig traten unsere Sudetendeutschen an die Wahlurne und ebenso freudig gaben sie dem Führer ihr „Ja“. Natürlich war alles wie bei einer großen Wahl organisiert, mit Fahrgelegenheiten für gebrechliche Volksgenossen, mit der Möglichkeit, an der „fliegenden Wahlurne“ seine Stimme abzugeben und dergleichen mehr.

Wie es sich auch gehörte, kam man frühzeitig in sein Wahllokal, so daß man auch bei Zeiten

einen Ueberblick darüber bekommen konnte, wer noch nicht seiner Wahlpflicht nachgekommen war. Unter den Wählern befand sich auch die 80 Jahre alte Frau Schredenschlager, die aus Friedrichsfeld mit dem Kraftwagen in die L-Schule gefahren wurde und dort als älteste sudetendeutsche Wählerin des Kreises Mannheim ihre Stimme abgab.

Kurz nach 11 Uhr marschierte mit frohem Gesang geschlossen die größere Kompanie Mannheim des Sudetendeutschen Freikorps an, um gemeinsam der Wahlpflicht zu genügen.

Bereits in den frühen Mittagsstunden lag das Ergebnis des Kreises Mannheim fest, das wir an anderer Stelle veröffentlichen.

Sturm auf den Rosengarten

Die Bevölkerung beteiligte sich in überwältigendem Maße am WDW-Fest

Den Besuchern der viele Tausende zählenden Menschen, die am Samstag und Sonntag zum Rosengarten strömten, war es anzusehen, daß sie in gehobener und festlicher Stimmung zum großen Winterfest des WDW kamen, bevor nur ein einziger Walzerakt an ihr Ohr gedungen war und bevor nur eine einzige Stanznummer auf der Bühne ihr Auge erfreut hatte.

Sie waren ja mitten aus der festlich gestimmten Stadt hierher gekommen, die in vorweihnachtlich geschmücktem Gewand den Wählgängern auf den Straßen und Plätzen und in den gastreichen Sälen war freudige Erwartung mitzuteilen. Sie waren ja mitten aus der von gemeinsamen Gedanken und einmütigem Vorhaben befehlten Menge gekommen, die an diese Tage der nationalen Solidarität nicht mehr die einander fremde Menschenmasse der Großstadt zu sein schien, sondern zu einer einzigen Gemeinschaft geworden war.

Es war, als ob die Freude zu geben ansetzte. Und so war es ein Geben ohne Ende, und eine Freude ohne Ende; und diese Freude nahmen die Besucher mit hinein ins große Winterfest des Jahres 1938, das im Aufgebot seiner festlichen Darbietungen viele Ueberbungen bringen sollte, und aber auch mit allvertrauten und liebgewordenen Gespielgen befüllt. Dieses Fest rief uns zu: Kommt mit Freude, weil ihr Freude gebt!

Es war ein Bild frohen Treibens, das das WDW-Fest wiederum bot, das vor buntem,

leuchtendem Wintergrunde und eingefügt in das architektonisch bewegte Spiel des weiten Ridesalons allein schon die Augen der Schaulustigen mit Freude zu erfüllen vermochte — dann, insbesondere wenn die Bühne schwebte und eine Pause eingetreten war. Im hohen und weiten Saal, in die geschwungenen Bögen eingestrichelt, lagen die Buden und Kojen, reizend ausgeschmückt und phantasievoll bemalt, und das Treiben davor machte dem Betrachter, der von Galerie oder Rang aus hinabsah, besonders Spaß. Und viele schienen diesen Blick von oben vorzuziehen und den Reiz beschaulichen Betrachtens, abseits vom allzu dichten Getriebe, gerne zu genießen.

Es war ein ständiges Strömen über die Treppe hinaus und wieder hinab, ein ewig sich erneuerndes Bild festlich und schön gekleideter Menschen.

Während sich dort unten im großen Rund des Saales die Besucher drängten, während sich viele Männer an den Schließkästen verweilten und die Frauen derweil die auch in diesem Jahre wieder besonders beliebte Handarbeitsbude stürmten, fanden sich andere im kleineren intimen Versammlungsraum zusammen, um dem Kabarett der Mannheimer Künstler und Künstlerinnen vom Rationaltheater zuzuschauen...

Alles war getan, um der Bequemlichkeit und dem Wohlbefinden der Gäste Genüge zu tun, unentwegt gingen die Frauen und Mädchen der NS-Frauenchaft hin und her, von Tisch zu Tisch, um den vielen Wünschen nachzukommen, sie taten ihren Dienst in den Verkaufsbuden und -ständen und trugen so im Verein mit den Künstlern zum Gelingen bei.

Man sah unter den Besuchern Männer der Partei, der Wehrmacht, der Stadt; man sah Kreisleiter Schneider, der ständig von einer gefestigten und fröhlichen Schar umgeben war, denn jeder wollte sein Scherflein in seine Sammelbüchse werfen. In seiner Begleitung befand sich Vizelonsul Spi-nielli von der Casa d'Italia in Mannheim, der ebenfalls fürs Winterhilfswerk sammelte. Am Nachmittag des Samstag war auch die Sanfrauenschafterin von Baly in den Rosengarten gekommen, um mitzusammeln.

Dah auch Führer und Vertreter unserer italienischen Mitbewohner zum Volksfest in den Rosengarten kamen und für unser Winterhilfswerk gesammelt haben, hat besonders große Freude und Anerkennung ausgelöst. Keine liebesschwärzige Geste war dies gewesen, sondern ihre Teilnahme am Geschick des ihnen befreundeten und verbündeten Volkes ist eine ehrliche und echte.

Zimmer wieder verstummte das Stimmengewirr im weiten Saal, und alle Augen wandten sich dann zur Bühne, wo das Ballett, die Künstler der Libelle oder die des Theaters Unterhaltung boten. Ein Fuch der Kapelle — Hermann — spielte im Ridesalonsaal, im Bierkeller dirigierte der neue Kreisamtsführer — an den Tischen verkrümmten die Gespräche, im Rundgang halten sie ihre Schritte an: eine zarte Wolke in Weiß und Rosa schwebte über die Bühne — das Ballett des Ra-

tionaltheaters tanzt einen großen Ely-

gentanz, den Tschalkowsky-Walzer. Am Ridesalonsaal gehen auch die Künstlerinnen der Libelle ihre Kunst zu zeigen und zu bewundern, da veranstaltet die fünf Marschbänder, Springkünstler, mit ihrem reichem Schmuck ihr „Fest in Rubs“, in waren die drei Stanzbänder, Schleibergsmusik, zwei Mädel und ein Mann, die sich der Leistung ihrer Vorgänger würdig anschließen.

Derweil hatten aber auch die Leute im Versammlungsraum ihre Unterhaltung. Dieser Versammlungsraum, der einen so nüchternen Raum trägt, war jedoch reichvoll ausgeschmückt, um beim gedämpften Lichte, beim Glänzen der und mit dem Blick auf die kleine Bühne, fanden sich die Zuschauer und Zuhörer fest in heitere Stimmung verzaubert. Die Verbindung von ihnen zu den bekannten Künstlern und Künstlerinnen vom Theater war sofort geknüpft. Wilhelm Triefoff führte ein buntes und launig wechselndes Kabarett vor, impulsive und sprunghaft fröhlich wickelte sich Nummer nach Nummer ab.

Was gab es noch alles? Klopffußspiel und Zauberei von dem Orchestermitglied Franz dargeboten, schöne Schloßgarnelen, die wir alle so gerne hören, wie etwa jene vom „Wald“, der mir ein Lied erzählt hat“. Irene Jäger mit ihrer dunklen Stimme sang die schönsten schalmeiartigen Lieder der Jazze. Leander, Mariene Müller-Hampe sang „Erzähl mir und einmal das Märchen vom Glück...“ und weil man dieses uralte immer neue Thema in allen nur möglichen Abwandlungen hören möchte, sang die junge Sängerin Adäler, was braucht von Zeit zu Zeit ein wenig Jährlich-

Perser-Teppiche Gelegenheitskäufe
Bausback M 1, 10 - Ruf 2647

keit... Und der Tenor Waltrusch belagert eben so schön das gleiche Thema ohne Ende — mit dem reizenden „Ein Lied ohne Ende.“

Ein kleines Kapitel Lebenslust brachten die Motriaquartett und die fünf Harmonika von Theater. Sie sangen ein paar feste Lieder, so etwa im Sinne: Freu dich, das du lebst!

„Freut euch“, das stand auch in unsichtbaren Buchstaben über dem diesjährigen Winterfest. Freut euch, aber vergesst nicht, daß es noch viele gibt, die die Lebensfreude wenig kennen, vergesst nicht, daß es notleidende Volksgenossen im Osten des Reiches gibt und daß es auch noch in eurer engeren Heimat mangelndes Leid zu stillen gilt.

Das Winterfest des WDW und sein großer und schöner Erfolg haben bewiesen, daß wir von keinem vergessen worden ist.

Aber auch die Kleinen...

Wie im letzten Jahre, so sollten auch diesmal wieder die Kinder ihre Freude haben. Und sie sollten ihr fröhliches WDW-Fest feiern dürfen. Viele Frauen und Mütter, und auch

Darmträgheit bereiten Sie durch Ebus-Pillen, in Apoth. zu M. 1. u. 2. Sie wirken mild u. sicher u. regeln die Verdauung

viele Väter, waren gekommen, um ihren kleinen Söhnen und Töchtern diesen Spaß zu schenken. 3000 Karten waren am Samstagnachmittag ausgegeben worden, die vielen Kinder unter 14, die freien Eintritt hatten, gar nicht gerechnet. Im großen und ganzen kann man wohl sagen: Sie haben sich recht gut unterhalten. Die idyllischen Augen der Kleinen hätten zwar gerne noch mehr angenommen, aber sie waren auch so zufrieden und hatten ganz besonders an dem Rationaltheater der Künstler vom Rationaltheater großen Spaß, an den Vorführungen des Kinderballetts und ganz besonders an den weißen gelehrtigen Königsbüchsen, die Rarmonow aus der Libelle vorführte.

Die Dressurnummer war wirklich ganz reizend und für die Kinder bedeutete es ein Hauptvergnügen, zuzusehen, wie die Pudel durch die Reifen sprangen und allerhand andere Kunststücke machten. Die kleine Kunst vom Kinderballett, die kleine Maria und Gertrud tanzten sehr hübsch Polka, Walzer und Arabesken. Im Rationaltheater besetzten Kasperle und das Arokol, Hansel und Gretel und die böse Hexe die Mädel und haben ins Märchenland.

Unsere Bild-
 Ehrengäste

Volksfest

Das amtliche...
 Der frühere...
 Nationaltheater...
 heutigen Montag...
 zur Bühne zu ge...
 schon in fr...
 Studium in Ver...
 mens von So...
 Halle, Stettin, E...
 (Weidgau) nach...
 sechs Jahre lang...
 Seine ganzvolle...
 Mannheimer der...
 Nach seinem Au...
 Kied Alfred R...
 tren. Er betätigt...
 konnte in den le...
 seiner Schüler vo...
 Schüler am Run...
 sich an verschiede...
 schäfte Sänger be...
 Schon frühzeitig...
 den Weg zum Re...
 1931 stellte er sic...
 Kampfbundes für...
 an verschiedenen...

Alfred J.

Der frühere...
 Nationaltheater...
 heutigen Montag...
 zur Bühne zu ge...
 schon in fr...
 Studium in Ver...
 mens von So...
 Halle, Stettin, E...
 (Weidgau) nach...
 sechs Jahre lang...
 Seine ganzvolle...
 Mannheimer der...
 Nach seinem Au...
 Kied Alfred R...
 tren. Er betätigt...
 konnte in den le...
 seiner Schüler vo...
 Schüler am Run...
 sich an verschiede...
 schäfte Sänger be...
 Schon frühzeitig...
 den Weg zum Re...
 1931 stellte er sic...
 Kampfbundes für...
 an verschiedenen...

Perser-Teppiche Gelegenheitskäufe
Bausback M 1, 10 - Ruf 2647

keit... Und der Tenor Waltrusch belagert eben so schön das gleiche Thema ohne Ende — mit dem reizenden „Ein Lied ohne Ende.“

Ein kleines Kapitel Lebenslust brachten die Motriaquartett und die fünf Harmonika von Theater. Sie sangen ein paar feste Lieder, so etwa im Sinne: Freu dich, das du lebst!

„Freut euch“, das stand auch in unsichtbaren Buchstaben über dem diesjährigen Winterfest. Freut euch, aber vergesst nicht, daß es noch viele gibt, die die Lebensfreude wenig kennen, vergesst nicht, daß es notleidende Volksgenossen im Osten des Reiches gibt und daß es auch noch in eurer engeren Heimat mangelndes Leid zu stillen gilt.

Das Winterfest des WDW und sein großer und schöner Erfolg haben bewiesen, daß wir von keinem vergessen worden ist.

Aber auch die Kleinen...

Wie im letzten Jahre, so sollten auch diesmal wieder die Kinder ihre Freude haben. Und sie sollten ihr fröhliches WDW-Fest feiern dürfen. Viele Frauen und Mütter, und auch

Darmträgheit bereiten Sie durch Ebus-Pillen, in Apoth. zu M. 1. u. 2. Sie wirken mild u. sicher u. regeln die Verdauung

viele Väter, waren gekommen, um ihren kleinen Söhnen und Töchtern diesen Spaß zu schenken. 3000 Karten waren am Samstagnachmittag ausgegeben worden, die vielen Kinder unter 14, die freien Eintritt hatten, gar nicht gerechnet. Im großen und ganzen kann man wohl sagen: Sie haben sich recht gut unterhalten. Die idyllischen Augen der Kleinen hätten zwar gerne noch mehr angenommen, aber sie waren auch so zufrieden und hatten ganz besonders an dem Rationaltheater der Künstler vom Rationaltheater großen Spaß, an den Vorführungen des Kinderballetts und ganz besonders an den weißen gelehrtigen Königsbüchsen, die Rarmonow aus der Libelle vorführte.

Die Dressurnummer war wirklich ganz reizend und für die Kinder bedeutete es ein Hauptvergnügen, zuzusehen, wie die Pudel durch die Reifen sprangen und allerhand andere Kunststücke machten. Die kleine Kunst vom Kinderballett, die kleine Maria und Gertrud tanzten sehr hübsch Polka, Walzer und Arabesken. Im Rationaltheater besetzten Kasperle und das Arokol, Hansel und Gretel und die böse Hexe die Mädel und haben ins Märchenland.

Zwei Bildausschnitte von Schwetzingens stolzem, soldatischem Ereignis



Unsere Bilder zeigen: Links: Die zur Parade auf den Schloß-Planken angetretene Panzerwaffe und die gleichfalls aufmarschierten Formationen und Gliederungen der Partei. Daneben: Die Ehrengäste bei der feierlichen Uebergabe der neuen Schwetzinger Kaserne an die 1. Abteilung des Panzerregiments 23. Im Vordergrund Generalmajor Ritter von Speck. Aufn.: Stütz (2)

Volkstum im Kaufladen

Das amtliche Reichsorgan „Der Fremdenverkehr“ befaßt sich in seiner letzten Ausgabe in einem Leitartikel mit dem Ritsch und Schund, der sich auf dem Andenken- und Ansichtskartenmarkt erneut breitmacht. Nicht nur auf Jahrmärkten und Volksfesten, vor allem aber in den Wirtschaften, selbst auch in den staatlich bestellten Bädern und Kurorten werden noch viel zu häufig Andenken- und Ansichtskarten feilgeboten, die jeglichen Geschmack in höchstem Grade vermissen lassen. Es sind daher eine nicht engbegrenzte, aber streng sachverständige Betreuung der Volkstums- und Volkstumsstätten durch den vor zwei Jahren geschaffenen Andenkenauswahlgang (Mitwirkung der Bürgermeister der Fremdenverkehrsorte bei der Vermittlung von gemeindlichen Riosken) sowie Kontrolle der Ansichtskarten- und Andenkenläden durch die städtischen Kulturämter zu fordern.

Alfred Färbach 60 Jahre alt



Der frühere Heldentenor am Mannheimer Nationaltheater, Alfred Färbach, wird am heutigen Montag 60 Jahre alt. Die Feiern, die ihm zu Ehren, bestanden bei Alfred Färbach schon in frühester Jugend. Nach seinem Studium in Berlin führten ihn seine Engagements vom Sondershausen über Elberfeld, Halle, Stettin, Breslau, Straßburg, Freiburg (Breisgau) nach Mannheim, wo er dann sechs Jahre lang als Heldentenor tätig war. Seine glanzvollen Heldenpartien sind den Mannheimern heute noch in bester Erinnerung. Nach seinem Ausscheiden vom Nationaltheater blieb Alfred Färbach seinem Wirkungskreis treu. Er betätigte sich als Gesangslehrer und konnte in den letzten Jahren manchen Erfolg seiner Schüler verbuchen. So sind wiederholt Schüler am Rundfunk aufgetreten oder haben sich an verschiedenen Bühnen des Reichs als geschätzte Sänger bewährt. Schon frühzeitig fand Alfred Färbach auch den Weg zum Nationalsozialismus. Im Jahre 1931 stellte er sich bereit in den Dienst des Kampfbundes für deutsche Kultur und wirkte an verschiedenen anderen Stellen mit.

88. Geburtstag. Seinen 88. Geburtstag konnte Emil Gauer, wohnhaft T. 3, 4, bei guter Mißigkeit feiern. Dem Altersjubililar unsere besten Wünsche.

Aus hartem Glas wird Brot

Eine sehenswerte Verkaufsausstellung der DDV-Bezirksleitung Mannheim

Rot und Glend spricht aus vielen Augen unserer volksdeutschen Brüder und Schwestern. Unter schwierigsten Verhältnissen verdienen sie sich ihren schmalen Unterhalt. Wie war es doch im Sudetenland und in der Schmar! Der Volkstumsbund für das Deutschtum im Ausland griff in solchen Gebieten stets helfend ein. Sein Wirtschaftsunternehmen hat sich zur Aufgabe gemacht, Erzeugnisse volksdeutscher Kunst aufzukaufen und im großen deutschen Vaterland zu verkaufen. Dadurch hatten viele auslandsdeutsche Handwerker und Heimarbeiter wochenlang Arbeit. So veranstaltet auch in diesem Jahr wieder die hiesige Bezirksleitung in ihren neuen Geschäftsräumen D. 5, 2, eine Verkaufsausstellung, die bis Ende dieser Woche geöffnet bleibt.

Im Auftrag des Bezirksleiters, Kreispropagandaleiter Va. Fischer, eröffnete Va. Dr. Müller am Samstagmittag die Ausstellung. Er wies besonders darauf hin, daß es durch solche Verkäufe möglich war, im Jahre 1937 für 110.000 RM volksdeutsche Heimarbeitern im Reich abzugeben.

Auf mehreren Tischen sind die Arbeiten ausgebreitet. Glas und Keramik stellen die meisten Gegenstände. Dann folgen Holz- und Handarbeiten. Sudetendeutschland ist am stärksten vertreten. Die Arbeiten sind jedoch durchweg vor dem 1. Oktober 1938 hergestellt worden. Da sieht man geschnitzte Teller mit dem sinnigen Wort „Gemeinnutz geht vor

Eigennutz“, handgeschmiedete Leuchter, Bastische usw. Besonders muß auf den Freundschaftsbecher aufmerksam gemacht werden.

Alle nach dem 1. Oktober 1938 hergestellten Becher tragen nun als Freiheitsbecher die Worte des Bekenntnisses: „Ein Volk — ein Reich — ein Führer“. In Mannheim sind bereits 300 solcher Freundschafts- bzw. Freiheitsbecher durch den DDV abgesetzt worden.

Tirol zeigt u. a. handgebrochene Dosen, Serviettenringe, die Steiermark Schalen, Krüge, seidene Tücher usw. Von den außerhalb der Reichsgrenze lebenden deutschen Volksgruppen sieht man Hütchen und gestickte Gürtel von den armen Gotische-Deutschen, Basken (Kausche) und Soden der Deutschen in Ungarn, Fäden, Häutlinge in allen Größen, Holzköpfe usw. aus dem Baltikum (Estland). Die Siebenbürger sind mit Strohhüten, Krügen nach altem Muster mit Jahreszahlen und anderen Dingen vertreten.

Es macht ganz besondere Weihnachtsfreude, gerade ein Geschenk volksdeutscher Kunst auf den Gabentisch zu legen. Damit wird ein doppelter Zweck erfüllt. Abgeben von der Freude über den formensönen Freiheitsbecher (oder was sich der hochherzige „Weihnachtsmann“ sonst von den volksdeutschen Arbeiten ausgesucht hat!) trug der Erlös dazu bei, bittere Not auslandsdeutscher Volksgenossen lindern zu helfen.

Zu dem Lehrgang Transalpin, Stufe III, können noch Teilnehmer aufgenommen werden. Der Lehrgang findet jeden Freitag, 20.30 Uhr, in O. 4, 8-9, Zimmer 46, statt. Nachträgliche Anmeldungen können direkt beim Übungsleiter abgegeben werden.

Am kommenden Mittwoch, 7. Dezember, beginnen in O. 4, 8-9 zwei Arbeitsgemeinschaften für Maschinen-schreiden (100 Umschläge aufwärts). Anmeldungen hierzu werden in C. 1, 10, Zimmer 8, entgegengenommen oder können am Mittwoch direkt beim Übungsleiter abgegeben werden. Die erste Arbeitsgemeinschaft beginnt um 19 Uhr in Raum 33 und die zweite Arbeitsgemeinschaft 20.30 Uhr, Raum 33.

Frauenabteilung

Orienthof. Am Dienstag, 6. Dezember, um 20 Uhr, Gemeinschaftsabend im „Alphorn“, Alphornstraße 17.

Kraft durch Freude

An Weihnachten ins herrliche Tiroler Land. Vom 25. Dezember bis 2. Januar mit der UG 1/39 nach Tirol (Brigantia). Unternehmungen sind: Hopfgarten, Reichenbach, Brunn im Tal, Kirchberg, Rißbühl und St. Johann. Teilnehmerpreis 30 Reichsmark einschließlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung. In den Unternehmungen haben Schifffahrer Gelegenheit, an den Schifffahrten teilzunehmen.

Achtung! Patientenlehre der UG 1/39 vom 7. bis 19. Dezember. Die Patientenlehren für obige Fahrt sind ab Dienstag auf der Kreisbildungsstelle Rheinstraße 3, Zimmer 50, abzugeben. Abfahrtszeit usw. wird morgen an dieser Stelle bekanntgegeben.

Volkshochschule

Schulungsstunde Grundrissen des Nationalsozialismus. Ta der Kreisbildungsleiter Va. Fischer am Donnerstag, 6. Dezember, wegen der zur Zeit stattfindenden Propagandawerkstatt verhindert ist, seinen Schulungsabend am Donnerstag, 13. Dezember, stattfinden.

Zeichnen und Malen. Am Mittwoch, 7. Dezember, beginnt im Rahmen der Volkshochschule eine Arbeitsgemeinschaft Zeichnen und Malen. Wir bitten die Teilnehmer, sofern sie sich noch nicht angemeldet haben, sich auf der Geschäftsstelle Rheinstraße 3 schriftlich oder mündlich zu melden. Für den ersten Schulungsabend sind ein Blei, mittlere Größe, Bleistift und Klotz mitzubringen.

Chemie und Vorkurschemie. Zu diesem Arbeitskreis, der am Mittwoch, 7. Dezember, im Chemiefach der Elisabethschule zur Arbeit zusammentritt, können noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß auch unsere Schüler, die Chemievorlesungen besuchen, an dieser Arbeitsgemeinschaft teilnehmen können.

Kasse und Volk. Nächster Abend der rassepolitischen Arbeitsgemeinschaft findet am Donnerstag, 8. Dezember, 20 Uhr, im Rahmen der Elisabethschule statt.

Volksschor

Die Proben für den Mannheimer Volksschor finden wie folgt in der Elisabethschule, 5. 2. 20 Uhr, statt: Montag, 5. Dezember, Probe für Männer; Mittwoch, 7. Dezember, Probe für Frauen; Montag, 12. Dezember, Probe für Männer; Mittwoch, 14. Dezember, Probe für Frauen; Mittwoch, 21. Dezember, Gesamtprobe.

Rundfunk-Programm

Montag, 5. Dezember:

Reichsfunk: Stuttgart: 6.00 Morgenspiele; 6.15 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 8.00 Wetterbericht; 8.10 Sportschau; 8.30 Frühkonzert; 9.20 Für dich dabei; 10.00 Familienstunde auf Sommerfrische; 11.30 Volksschau und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten des drahtlosen Diensts; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Eine Stunde, schön und bunt; 16.30 Kunst am Nachmittag; 18.00 Aus Zeit und Leben; 19.00 „Am warmen Ofen“; 20.00 Nachrichten des drahtlosen Diensts; 20.15 Stuttgart spielt; 22.00 Nachrichten des drahtlosen Diensts; 22.30 Musik und Tanz; 24.00-2.00 Nachkonzert.

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Anordnung der Kreisleitung

An die Ortsgruppen-Wirtschaftsberater des Kreises Mannheim

Am Montag, 5. 12., findet um 20.15 Uhr im großen Saal der Industrie- und Handelskammer in Mannheim, L. 1, 2, eine Sitzung der Ortsgruppen-Wirtschaftsberater des Kreises Mannheim statt. Ich bitte um pünktliches Erscheinen.

Der Kreiswirtschaftsberater.

Ortsgruppen der NSDAP

Rheinstraße 6, 12., 20.30 Uhr, findet im Saal „Zum Rheinpark“ eine Generalmitgliederversammlung statt, an der alle Parteigenossen und Parteigenossinnen teilzunehmen haben. Mitglieder der SA und H erscheinen in Uniform.

Heidenheim - West. 5. 12., 20.30 Uhr, finden im Union-Ring, Hauptstraße, eine Mitgliederversammlung statt. Die Vgl. Leiter treten 20.15 Uhr vor dem Rineingang an. Dienstanzug, Stiefel mit Armbinde.

Alsbachheim. 6. 12., 20.15 Uhr, Generalmitgliederversammlung im Gasthaus „Zum Pfingst“. Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen haben hierzu zu erscheinen. Die Uniformierten der Vgl. Leitung und der Formationen treten um 20 Uhr im Hof des Parteibaus an.

RECHN

Kameradschaft Innensicht. Unsere Abteilungsführer holen am Montag, 5. 12., 19 Uhr, dringende Vgl. ab.

STW

Gruppe 17/18 Chhabl. 6. 12., 19 Uhr, Sport, Mädchenberufsschule. — 6. 12., 18 Uhr, Pädagogische

Gymnastik für alle Mädel, die sich für die Arbeitsgemeinschaft Gymnastik und Tanz gemeldet haben.



Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Mannheim, Rheinstr. 3

Berufsbildungswerk, O. 4, 8-9

Am kommenden Mittwoch, 7. Dezember, um 17.30 Uhr, beginnt im Berufsbildungswerk, O. 4, 8-9, „Die Arbeitsgemeinschaft für die Maschinenindustrie“. In Anbetracht dieser wichtigen Maßnahme bitten wir die Betriebsabwärtner, in den Betrieben dafür zu sorgen, daß an diesem Lehrgang recht viele Volksgenossen teilnehmen. Anmeldungen in C. 1, 10 und in O. 4, 8-9, Zimmer 36, beim Lehrgangsleiter.

An unseren Lehrgängen Elektrotechnik im Berufsbildungswerk, O. 4, 8-9, mit angelegter Stoffbehandlung für den Berufskameraden können noch einige Anmeldungen entgegengenommen werden. Die Arbeitsgemeinschaft findet am Mittwoch, 7. Dezember, 19 Uhr, im Hörsaal 34 statt und wird die Anmeldung dortselbst durch den Lehrgangsleiter vorgenommen. Die Stufe III der Elektrotechnik, die laut Lehrgangsplan im wesentlichen Elektromaschinen behandelt und dieser Vortrag auch Technischen Stoff bietet, bitten wir um sofortige Anmeldung in C. 1, 10 und im Hörsaal am kommenden Freitag, 9. Dezember, beim Übungsleiter. Für den Lehrgang Englisch, Stufe IV, werden noch Anmeldungen in C. 1, 10, Zimmer 8, entgegengenommen. Derselbe beginnt am Donnerstag, 8. Dezember, 19 Uhr, in O. 4, 8-9.

Efasit-Fußpflege

Warum quälen Sie sich mit müden, wunden, geschwollenen, brennenden und schmerzenden Füßen? Befreien Sie sich davon durch Efasit! Efasit-Fußbad regt die Blutzirkulation an, Efasit-Fußcreme heilt wundige Füße, Efasit-Fußpuder beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, Efasit-Tinktur befreit rasch und schmerzlos von Hühneraugen usw. Machen Sie noch heute einen Versuch mit Efasit, Ihre Füße werden es Ihnen danken. Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. sonstigen Fachgeschäften. Ausreichende Versuchsmuster kostenlos u. unverbindlich von Efasit-Vertrieb - Togalwerk - München 27/52

Efasit-Fußbad (8 Bäder) M —.90 • Efasit-Fußpuder M —.75 • Efasit-Fußcreme M —.55 • Efasit-Hühneraugentinktur M —.75

Jüdische Diebe, Wucherer und Erpresser - - drangsalierten und plünderten das deutsche Landvolk

Dak — Das deutsche Landvolk wird es nicht vergessen haben, wie die jüdischen Händler bis zur Machtübernahme im Jahre 1933 mit ihnen Schindluder getrieben haben. Man muß es sich selbst und der Welt wieder einmal ins Gedächtnis zurufen, besonders einer Welt, die sich nicht genug tun kann, das deutsche Volk wegen seines Widerstandes gegen das parasitäre jüdische Volk Tag für Tag anzugreifen.

Der Jude ist stets der schlimmste Ausbeuter der deutschen Landwirtschaft gewesen. Obgleich er nie einen Pfug über deutsches Land geführt, nie eine Sense geschwungen, hat er

durch Wucher und Spekulation den Grundrost zu seinem zusammengekauerten Reichtum aus der Landwirtschaft herausgeschunden.

Die erste große antisemitische Welle, die Ende der achtziger Jahre aus den Bauernländern Thüringens und Hessens emporstieß, war nichts anderes als eine Folge der von den Juden auf dem platten Lande betriebenen

Bauernerei und Hinterschneiderei.

Neben dieser „Funktion“ war es die Spekulation in Landprodukten, die den Juden als eine Geißel des Bauerntums erscheinen ließ. Dieses Parasitentum zwangte sich zwischen den landwirtschaftlichen Produzenten und den Verbrauchern und „regulierte den Austausch“. Man regulierte ihn so, daß der Hersteller wie der Verbraucher, der Brotproduzent wie der Brotkonsument dem Juden zinspflichtig

wurden. Der Jude machte das Brot des deutschen Volkes zu einem Spekulationsobjekt. Der deutsche Bauer hat in der Vergangenheit oft schwere Zeiten durchmachen müssen, nie aber ging es ihm materiell und ideell so schlecht, wie in der Novemberrepublik, als Indentum und Marxismus sich miteinander gegen ihn verbündet hatten. Die einen, um ihm wirtschaftlich das Fell über die Ohren zu ziehen, die anderen, um sein nationales Gefühl und sein Denken mit allen Mitteln zu erschüttern. Das erste gelang, das zweite scheiterte an dem gesunden Sinn des Landvolkes.

Im März 1928 mußte der Bauer Schweine für 45 Pfennig das Pfund Lebendgewicht an den jüdischen Viehhändler abgeben. Damals wurden Vieh- und Getreidehandel vom Judentum beherrscht. Der Verbraucher aber zahlte im Laden 1,15 RM. Da man im allgemeinen auf Absatz und Transport 15 Pfennig pro Pfund berechnete, verblieb also eine Differenz von 55 Pfennig, die zum allergrößten Teil in die schmierigen Taschen des Juden wanderten. Es ist errechnet worden, daß der jüdische Viehhändler rund 40 Pf. an jedem Pfund Schweinefleisch verdiente, das das deutsche Volk verbrauchte. Der Händler sackte demnach als reiner Gewinn fast den selben Betrag ein, den der Bauer als Verkaufserlös erzielte, nachdem er monatelang gearbeitet, das Vieh gehegt und gepflegt und mit teuren Futtermitteln gemästet hatte. Hierbei sind Ausfälle durch Viehsuchen noch gar nicht berücksichtigt worden. Kann man dieses schreiende Mißverhältnis in der Preisgestaltung anders als

eine hundsgemeine Verwucherung des Bauern und des Verbrauchers durch die Viehjuden bezeichnen?

Und genau so war es mit den anderen Volksernährungsmitteln: dem Getreide und den Kartoffeln. Im Jahre 1926 hatte die deutsche Landwirtschaft einen solchen Mangel an Getreide, daß sie die Kartoffeln, die sie nicht selbst in der Wirtschaft verwerten konnten, im Herbst sofort, sozusagen vom Acker, verkaufen mußte.

Die Bauern erzielten einen Kartoffelpreis von 3 bis 4 RM. je Zentner. Derselben Kartoffeln kosteten Anfang 1927 beim jüdischen Großhändler nicht weniger als 10 RM. je Zentner. Ist das Wucher oder nicht?

Das Bauerntum sah damals durch die Ausbeutungssucht der Juden seinen Ruin vor Augen. Und es wehrte sich gegen den Unterjoch. Es schloß sich ein zusammen und erwartete das Schicksal mit trotzigem Entschlossenheit. Es gab es an allen Enden des Reiches. In Nord und Süd, in Ost und West, überall wehrten sich die Bauern gegen die Vernichtung. In gewaltigen Demonstrationen, vereinigt mit dem Mittelstand, gaben die Bauern zu erkennen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen wirtschaftliche Krisen auf den Rücken der Landwirte ausgetragen werden konnten. Besonderen Umfang und besondere Wucht nahm die Bauernbewegung in Schlesien an. Dafür sind die erschütternden Vorgänge in Langenfeld im Kreise Rumisch Beispiele, wo den Bauern derart durch

die Steuereintreiber und durch Zwangsversteigerungen zugeführt wurde, daß sie sich zu verzweifelter Schritte veranlaßt sahen. Die ganze Gegend vereinigte sich in dem Beschlusse, dafür zu sorgen, daß sich bei diesen Zwangsversteigerungen keine Käufer mehr fanden.

Aber auch die Juden hielten zusammen und sorgten dafür, daß

„Strohmannen“ als Bieter

austraten. Selbstverständlich bemächtigte sich der Bauer nunmehr einer gewaltigen Erregung. Es kam dahin, daß die Versteigerungen eingestellt werden mußten. Die Folge war, daß die republikanische Regierung, um die Versteigerungen zu erzwingen, als Schlichterin in der jüdischen Belange, Schutzpolizei mit Maschinengewehren gegen die Bauern aufzuziehen ließ.

Maschinengewehre gegen deutsche Bauern! Es ist schwer, die Worte zu finden, die diesen Zustand erschöpfend und treffend kennzeichnen. Maschinengewehre oder, wie die Regierungsdementierrmaschine damals berichtigen wollte, Maschinenpistolen gegen deutsche Bauern gerichtet, die unter Ausbeutung der letzten Kräfte während des Krieges Deutschland und die deutsche Abwehrfront ernährt hatten.

Rein lange ereignisreiche Jahre sind seitdem vergangen. Das deutsche Bauerntum und das ganze deutsche Volk werden diese Schmach den Juden und der Novemberrepublik nie vergessen!

Zukunftsfrohe Bejahung des Lebens

Zur 11. Reichstagung des Amtes Schönheit der Arbeit / Von Prof. Albert Speer

Das Amt „Schönheit der Arbeit“ sieht sein Endziel nicht in technisch-wissenschaftlichen, kunstphilosophischen, wirtschaftlichen und weltanschaulichen Erörterungen, sondern in der technisch einwandfreien und künstlerisch vorbildlichen Gestaltung der Betriebe

und in deren Erfüllung mit Leistungswillen und kameradschaftlichem Geist. Darin liegt seine geringfügige der Theorie oder gar der geistigen Arbeit. Wir vermögen heute klarer als je zuvor zu würdigen, wie wertvoll fundierte theoretische Kenntnisse für eine gute praktische Leistung sind. Trotzdem ist für einen Mitarbeiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“ nichts wichtiger als ein klarer und offener Blick für die Not und Bedürfnisse des Arbeitshameraden

in der Maschinenhalle und an der Werkbank, im Büro, im Bergwerk oder an irgendeinem anderen Arbeitsplatz. Es ist schon häufig vorgekommen, daß eine Theorie zwar vorzüglich, aber die Praxis außerst mangelhaft war, weil sich niemand fand, um die Erkenntnisse in Tatsachen umzusetzen. Wenn dagegen die Praxis gut ist, so ist das ein hinlänglicher Beweis dafür, daß auch die Theorie nicht schlecht sein kann.

Entscheidend ist aber stets nicht die Theorie, sondern die Wirklichkeit.

Die regelmäßig durchgeführten Reichsarbeitsstagnungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ haben eine Nebenaufgabe des Berichtes und der Rechenschaftslegung, und die Hauptaufgabe, den Boden für die rascheste Verwirklichung neuer Erkenntnisse, Erfindungen und Ideen im praktischen Betriebsleben vorzubereiten.

Auf der diesmaligen Tagung werden technische-hygienische Fragen behandelt und zum erstenmal architektonisch-künstlerische Probleme der Betriebsgestaltung in den Vordergrund der Besprechungen gerückt.

Der deutsche Arbeiter soll wissen, daß auch diese Tagung nur den einen Zweck verfolgt, für ihn die besten Arbeitsbedingungen zu schaffen, damit er seinem Tagewerk mit Freude und Befriedigung nachgehen kann und schon aus dem Betrieb die Impulse empfängt zu einer glücklichen und zukunftsfrohen Bejahung des Lebens!

überall das Bauerntum zugrunde richteten, sie jücheten bewußt die blödsinnige Meinung, daß „Landwirtschaft nicht lohne“, daß die Arbeit am Boden, also an der ewig sich erneuernden Urquelle alles irdischen Reichtums, nicht so „rentabel“ sein könne wie andere kapitalistische Betätigung. Man schaute sich nur einmal die Zustände im Osten Europas an. In jedem Dorf ein jüdischer Händler! Getreide- und Viehhandel waren und sind die Grundlagen jüdischer Kapitalmacht. Wo der Jude verbleibt, stirbt der Bauer. Und wo der Bauer, d. h. der eigenverantwortliche, lebensverbundene Vertreter des Ackerers stirbt, da freilich wird die Erde unfruchtbar, da droht der Menschheit der Hunger. Mit dem Eindringen des jüdischen Kommunismus in China begann das Weiten der hohen Bauernkultur, der China kein mehr als tausendjähriges Bestehen verdante. Bauern ohne Führung, das ist die Tragödie Chinas. „Führer“ ohne Bauern — das ist in Rußland selbst das Charakteristikum des jüdischen Staatsexperimentes; das Ergebnis für alle: „Hunger“. Malthus hat wieder einmal recht. Und in Amerika frißt das „Maschinenrot“ des jüdischen Kapitalismus die Acker, die in Wirbelstürmen verwehen oder in Schlammfluten untergehen.

Sicher die Krisen des Bauern, gibt ihm alles an die Hand, was Wissenschaft und Technik vermögen, vernachlässigt auch nicht das Meer als Feld, das nicht befestigt zu werden braucht, die Luft als Rohstoff und die sonstigen Schätze der Erde, dann ist seine Gefahr, daß die zwei Milliarden von Menschen von heute jemals hungern müssen, noch auch eine noch zahlreichere Menschheit der Zukunft. Das ruft Jizka und in seinem Buche zu. Wir aber möchten hinzufügen: „Schaltet auch das aus, was nicht ausdrücklich in Jizkas Buch steht, was aber hinter allen, von ihm in weltweitem Rahmen beschriebenen Zuständen steht: den Juden! Er ist es, der mit seiner Raffschicht und Ausbeutung von Boden und Bauer den Hunger in die Welt bringt. Wer Jizkas Buch liest, wird sich dieser Notwendigkeit nicht verschließen, auch wenn es

Die Welt aber trieft vor Mitleid mit dem „armen Judentum“, weil wir verlangen, daß sie einen ganz geringen Bruchteil des von ihnen gekohlten, ergaunerten und erpressten deutschen Volksvermögens zurückzahlen. R.K.R.

Arbeit für Blinde

NWD Wir haben unter unseren Volksgenossen etwa 35 000 Blinde. Verhältnismäßig man die Anzahl der Kinder und die Größe, so könnten etwa 18 000 Blinden arbeiten und würden es auch sehr gern tun. Nur haben ein Drittel aller Blinden aber gar keine Arbeit, und die Arbeit ist noch dazu sehr einseitig. Die meisten sind als Straßenkehrer und Nordlichter beschäftigt. Über 6000 Blinde sind in diesen dankverfüllten Berufen tätig und nur 2400 in Industrie und Handel und 2000 in den freien Berufen. Die Reichsbehörde für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat deshalb einen Erlass herausgegeben, in dem sie nachdrücklich für die Einstellung von Blinden eintritt. Sie hat dabei zugleich eine Fülle von Berufen empfohlen, in denen die Blinden sich schon bisher sehr zu bewähren haben. Die Einstellung wird ergänzt durch ein Buch, das der Reichsdeutsche Blindenverband herausgegeben hat, und das den Titel trägt: „Der Blinde in Betrieben der Wirtschaft und Verwaltung“. Dieses Buch hat in Hunderten von Betrieben die Blinden sehr gut in den Arbeitsablauf eingeführt und um Teil besserer Leistungen als ihre Arbeitskameraden zu helfen. In einem großen Berliner Betrieb arbeiten zur Zeit etwa hundert Blinde. Sie erledigen die Arbeit des sonstigen Lohn wie jeder andere Arbeiter. Die Arbeit besteht nicht etwa nur, wie vielfach angenommen wird, im Verpacken und Einwickeln, und dem Waschen und Reinigen, auch bei der Bedienung von Hoch- und Präzisionsmaschinen haben sie ihre Fertigkeit gezeigt. In den meisten Fällen genügt eine einfache Schulung, um an der Maschine, damit die Blinden genau in der richtigen Weise arbeiten können, wie alle anderen Arbeiter. In den verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie darf aber die Tätigkeit der Blinden in der nicht vergessen werden. Je nach der Vorbildung der Blinden gibt es hier mannigfaltige Möglichkeiten. In dem Felde des Kalks, an der Schmelzmaschine ein auch als selbstständigen Korrespondenten einzusetzen. In den verschiedenen Betriebsführungen weisen überaus genaue auf den Fein, die Anpassungsfähigkeit und die Geschicklichkeit der von ihnen beschäftigten Blinden hin. Der neue Erlass der Reichsbehörde sowie das Buch des Blindenverbandes werden auch den Betriebsführern, die bisher noch keine Blinden beschäftigt, wertvolle Hinweise für eine Einstellung geben, damit diese keine Arbeitskräfte verstoßen werden kann.

Meldungen aus der Industrie

sw. Glashütte Wernitz AG, Wernitz. — 6 (3) Prozent Dividende. Die den Gesellschaften Glashütte Wernitz AG, Wernitz, erzielte in dem am 31. August abgelaufenen Geschäftsjahr 1932/33 mit 49 000 (57 400) RM. Abschreibungen einen Nettogewinn von 58 359 (32 426) RM., einschließlich des Gewinnvortrags. Gemäß AG-Beschluß kommt eine auf 6 (5) Prozent erhöhte Dividende zur Verteilung. Es werden werden 21 400 (3600) RM. der geschätzten Rücklage zugewiesen, die sich damit auf 70 000 RM. erhöht. Dem Arbeiterunterstützungsfonds wurden der Bestimmung des Nettogewinns 40 000 RM. zugewiesen.

SW. Maria Gaus AG, Wernitz. — Verlustminderung. Dieses mit 1,10 RM. RM. AG ausführende Unternehmen der Wernitz AG, Wernitz, erzielte 1932/33 (31. 3.) einen außerordentlichen Nettogewinn von 0,95 (0,695) RM. RM. Das mit noch 4072 (6) RM. RM. an Erträge. Für 1933 und 1934 wurden 0,55 (0,45) RM. RM. für soziale Aufgaben (0,02) RM. RM. für Steuern 0,05 (0,02) RM. RM. aufgewendet, während alle übrigen Aufwendungen wieder 6,14 (6,14) RM. RM. erforderten. Nach 91 650 (61 700) RM. RM. Abschreibungen verbleibt ein Nettogewinn von 121 (121) RM. RM., um den sich der Verlustvortrag auf 28 981 RM. verringert. — In der Bilanz sind Anlagen mit 208 400 (301 400) RM. RM. bewertet. Das auf 1,11 (0,965) RM. RM. erhöhte Umlaufvermögen beträgt 0,31 (0,31) RM. RM. Vorräte, 0,64 (0,52) RM. RM. Reichsmarkforderungen und 0,08 (0,05) RM. RM. Wechsel; eigene Aktien sind mit 75 640 RM. RM. abgesetzt. Verbindlichkeiten betragen 3,16 (3,13) RM. RM., darunter 0,14 (0,13) RM. RM. Gesellschaftsbesitzer. Abschreibungen sind auf 0,03 (0,006) RM. RM. Wertberichtigungen auf 0,13 (0,09) RM. RM. erhöht.

feinestweiges gegen den Juden geschrieben. Um so „aktiver“ im besten Sinne ist es!

Was kann ich werden

Im Verlag Industrieverlag AG, Berlin, erschienen neuerdings zwei hübsche Broschüren, die die Berufswahl erleichtern sollen. Die eine hat Dr. Fritz Greiner zum Verfasser und befaßt sich kurz und prägnant mit den Männerberufen, die mit dem Reifezeugnis eröffnet werden können. In dem anderen Broschüre schildert Elisabeth Striedölz neue Wege zu weiblichen Berufen. Beide Broschüren haben gemeinsam, daß sie sich nicht nur auf die Aufklärung der Erfordernisse für die Erlangung der Berufe beschränken, sondern auch einen Einblick in die Aufgaben der einzelnen Berufe gewähren.

Die Entlohnung der deutschen Wirtschaft. Vorkursverordnungen vom 26. April und 12. November 1933 erläutern auf Grund amtlichen Materials von der Sachverständigen für Fragen der Entlohnung im Reichsministerium Berlin Dr. jur. Werner Hartmann, Reichsfinanzminister, und Paul C. Entzlein, Vorkursminister 1935. In zwei Bänden gebunden RM. 4,50. Gerdhach u. Sohn Verlag, Berlin W. 35. 1933. 120 S. Die beiden Verfasser, die als Sachverständige für Fragen der Entlohnung im Reichsministerium tätig sind, haben in diesem Kommentar erstmals die eigentlichen Entlohnungsverordnungen mit allen sie begleitenden Rechtsverordnungen übersichtlich zusammengefaßt. Für die Erläuterung standen ihnen vielfältige Erfahrungen aus der eigenen praktischen Arbeit und die Ergebnisse der blühenden Nachforschung auf diesem Gebiet zur Verfügung. Ferner wurden hierbei die bisher noch unerschlossenen Ausführenden mit dem Reichsministeriums der Reichsregierung. Einem wichtigen Teil des Buches bildet der Nachtrag mit den Werten von vorordnungsrechtlichen Eingängen, Anträgen, Verträgen usw. sowie das 25. Seiten umfassende die einzelnen angeführten Sachverhalte. So enthält ein Nachtragsteil, welches in allen Fragen aus dem Gebiet der Entlohnung verlässliche Auskunft gibt und für jeden unentbehrlich ist, der mit diesem Problem zu tun hat, gleich in welcher Eigenschaft. Gerade angesichts der kurzen Zeitsträume, die für die Durchführung der Entlohnungsgebung auf wirtschaftlichem Gebiet zur Verfügung steht, daß der Kommentar eine deduzierte Aufgabe zu erfüllen.

„Brot für 2 Milliarden Menschen“

Ein aktuelles Buch zur Judenfrage

Es gibt Bücher, die als „aktuell“ angepriesen werden, weil ein fester Autor auf Grund guten statistischen Materials ein zeitgeschichtliches Ereignis beleuchtet, vielleicht sogar durchleuchtet. Solche Bücher können durchaus verdienstvoll sein. In der Mehrzahl aber werden sie in ihrer Wirkung abflingen zusammen mit dem Ereignis, auf dem sie fußen.

Darüber hinaus gibt es aber noch eine andere Aktualität, die nämlich, daß nicht ein „aktuelles“ Buch geschrieben wird, sondern daß ein bereits geschriebenes Buch aktuell wird, eben durch die zeitgeschichtlichen Ereignisse. Eine solche Aktualität ist sicherlich wertvoller, denn sie kann nur eintreten, wenn die in dem Buch vertretenen Anschauungen und Grundzüge von der geschichtlichen Entwicklung bekräftigt werden und damit als allgemeingültig bestätigt werden. Ein solches Buch war beispielsweise Anton Jizka's Werk „Wissenschaft bricht Monopole“. Vor dem zweiten Weltkriegsplan geschrieben, ist es geradezu zu einem Volksbuch für die Verbreitung der den zweiten Weltkriegsplan tragenden Idee geworden, nämlich der Idee von der Erregung der Wirtschaftsfreiheit. Noch heute wirkt es darum genau so lebendig wie bei seinem ersten Erscheinen.

Derselbe Verfasser hat nun vor einigen Wochen ein neues Werk „Brot für zwei Milliarden Menschen“ (Wilhelm Goldmann-Verlag, Leipzig, kartoniert 6,80 RM., 160 Seiten 8,50 RM.) erscheinen lassen, das die weltbewegende Frage behandelt, ob denn die alte Erde überhaupt noch genügend Brot für die heutige und die zukünftige Menschheit liefern kann. Wie man sieht, hat dieses Werk nicht mit der Judenfrage zu tun. Und doch ist gerade in diesem Sinne durch die letzte Entwicklung wiederum hochaktuell geworden. Jizka mußte sich bei dem von ihm gewählten

Thema selbstverständlich auch mit der malthusianischen Lehre beschäftigen, die ja bekanntlich in planmäßiger Geburtenbeschränkung das einzige Heilmittel gegen den sonst durch Überbevölkerung drohenden Hunger sieht. Es ist Jizka's Verdienst, dieser Lehre ihr philosophisch-philantropisches Mäntelchen abzuziehen und sie als eine einfache, was sie ist: Eine politische Forderung! Ungeachtet von denen, die die größten Räume der Welt beherrschen, zu dem Zweck, andere Völker, die auf engem Raum nur mühsam leben können, von diesen ihren Räumen fernzuhalten.

Man sage nicht, daß dieser Malthusianismus heute schon tot wäre. Erleben wir nicht gerade jetzt wieder, wie die Länder, die die reichsten Flächen der Mutter Erde beherbergen, erklären, sie hätten wirklich nirgends ein Fleckchen, wo man die deutschen Juden unterbringen könnte, obwohl man doch deren Zusammenleben mit dem deutschen Volke als bereits im Ausland als eine ebenso große Unmöglichkeit erkannt hat, wie es das Zusammenleben von Juden und Deutschen im alten Benedikt-Staat war.

Hier lehrt sich der politische Malthusianismus also gegen die Juden. Ein Treppenvorgang der Weltgeschichte! Denn sonst sind es gerade die Juden gewesen, die aus eifrigen dazu beitragen haben, daß solche Ideen überhaupt faßbar sein konnten. Es soll damit nicht behauptet werden, daß etwa die Juden entscheidend an der Entstehung und Ausbreitung der malthusianischen Lehre beteiligt gewesen wären. Für sich selbst haben sie sie im Gegenteil sogar abgelehnt. Aber sie haben entscheidend Anteil am Zustandekommen der Zustände, die eine solche Lehre überhaupt erst möglich werden ließen; denn sie waren es in erster Linie, die

Ergebnis

In Stuttgart

Württemberg

Südwest

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Reichsb. N. 23

Unsere Sportglosse:

Der Pokal-Rock des Trainers

Fußball und Abgelaube — das Thema ist reichlich abgenutzt. In der Meisterschaft und im Pokal werden Fußballspieler mit Dynamik gefüllt, aber nicht mit Abgelaube gewonnen. Jeder Fußballspieler und jeder Tribünenabonnent lacht darüber.

Gut also: es gibt im Fußball keinen Abgelaube mehr.

Trotzdem sei die Geschichte von Martin Gilling erzählt. (Für neu hinzutretende Leser: Martin Gilling, Trainer des Fußballportvereins Frankfurt. — Sehr angenehm!)

Das eine Lusterjoppe ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Sie ist ein durchaus festes Kleidungsstück, trotz ihrem lustigen Namen. Ich erinnere mich, daß unser Reichspropagandaminister Dr. Joseph Goebbels, als er in den Jahren 1932 bis 1933 noch viel in der Provinz herumreiste, auf allen seinen Rundgebungen eine solche Lusterjoppe trug.

Die Lusterjoppe aus dem Fundus Martin Gilling war von grüner Farbe, so wie sie etwa ein Jägermann zu tragen für richtig hält. Der Fußballportverein Frankfurt hatte sich in diese grüne Farbe verliebt. Immer wenn Gilling grüner Rock am Spielfeldrand erschien, zog das Spiel noch mal an, die Jungen vom HSV wußten dann, daß sie noch gewinnen würden. Bitte, zählt der HSV nicht zu den wenigen ungeschlagenen Mannschaften in Großdeutschland? Und steht er nicht in der Vorschulrunde um den Thron des Pokal-Rocks? Dank dem Pokalrock seines Trainers! Waren nicht in drei Pokalspielen die Gegner in Führung gegangen, Fortuna Düsseldorf, Mühlburg und letztlich 1930 München?

Nun, auf München müssen wir noch einmal zurückkommen. Manche Zeitungen haben geschrieben, daß der Trainer der Verlängerung wäre ein Eigentor gewesen, aber die Mannschaft schied aus. Ich habe es gesehen, daß es eine Schandarbeit war. An diesem Münchener Sonntag hatte es der HSV besonders schwer. Gilling war in einem schmerzhaften Anzug aus dem Hauptbahnhof erschienen. Die Mannschaft sah ein panischer Schrecken. Wo war der grüne Pokalrock, an dem die Frankfurter Jungen so sehr hängen. Gilling hatte ihn zu Hause gelassen, er hatte keine Lust, sich in dem dünnen Sommerjoppe in München eine Erkältung zu holen. Aber es blieb ihm nichts anderes übrig, als einen Klubfreund anrufen, der am Sonntag mit dem Auto nach München nachfuhr und der alsdann den grünen Rock nachbrachte. So erschien denn Gilling doch noch, wenn auch erst nach der Pause, im grünen Pokalrock; seine Jungs setzten Dampf auf und in der Verlängerung wurde der Gegner geschmissen.

Das Martin Gilling übrigens angeht, so ist er kein Trainer mit Kopf. Sonntag war er mit dem Flugzeug in Wien, sah sich das Punktspiel SV Wien gegen Rapid an. Die beiden kommenden Gegner des HSV, Schöckelverhandlich spielt er sich über den Sport-Club ins Endspiel gegen Rapid. Was hätte sonst der grüne Pokalrock des Trainers genützt!...

Derby County führt weiter

Englischer Fußball

Das wesentliche Kennzeichen der Punktspiele auf dem Inselreich bleibt in der ersten Liga Englands nach immer das Wettrennen zwischen Derby County und Everton. Die Derbyer haben jetzt den alten Rekord wieder hergestellt, denn es gelang ihnen als einzige Elf der Spitzengruppe mit dem 4:1-Sieg über Chelsea beide Punkte sicherzustellen. Der Pokalrival Everton, der FC Liverpool, weichte bei Derby County und holte dort einen Punkt, man trennte sich nach erbittertem Ringen 2:2. Unter den steigenden Mannschaften befanden sich auch Arsenal und Aston Villa. Die Tabellenplätze:

1. Derby County	18	36:17	27:9
2. Everton Liverpool	17	37:16	25:9
3. Liverpool FC	17	29:22	20:14
4. Charlton Athletic	17	24:20	20:14
5. Leeds United	17	31:30	20:14

In der zweiten Liga behauptete sich Fulham London weiterhin mit einem Punkt Vorsprung an der Spitze. Aldershot fiel als den Hauptkandidaten für den Aufstieg zu. In der dritten Liga schob sich West Bromwich, das in Millwall hoch mit 5:1 siegreich blieb. Blackburn Rovers kanterte Norwich City 6:0 nieder. Manchester City gab Newcastle United mit 4:1 das Nachsehen und rückte damit einen mächtigen Schritt nach oben. — Die Spitze:

1. Fulham London	18	32:19	24:12
2. West Bromwich Albion	18	47:33	23:13
3. Sheffield United	17	28:18	22:12
4. Blackburn Rovers	18	41:26	22:14

In Schottland verteidigten Rangers und Celtic ihre Positionen erfolgreich. Die Rangers schlugen Queen of the South mit 4:1 recht überzeugend, Celtic hatte es dagegen wesentlich schwerer. In der torreichen Partie gegen Hibernian hatte der letztjährige Meister nur knapp mit 5:4 das bessere Ende für sich. Hearts blieb durch einen hart erstrittenen 2:1-Sieg über Kilmarnock Dritter. — Die Spitze:

1. Glasgow Rangers	19	68:33	30:8
2. Celtic Glasgow	18	64:24	26:10
3. Hearts	19	48:35	23:13
4. Kilmarnock	19	33:36	22:16

Deutschland-Italien in Rom

Der Italienische Fußball-Bund will das für den 2. März mit Deutschland vereinbarte 2. Länderspiel bereits am 23. März veranstalten. Dieser Tag ist als Gründungsstag der italienischen Kampfgruppen Staatsfeiertag in Italien. Voraussichtlich wird die Hauptstadt Rom der Austragungsort des großen Spieles sein.

Geben Kämpfe, lieben deutsche Siege

Klarer Sieg unserer Ringer gegen Belgier in Dortmund

Vor über 2000 Zuschauern fanden sich am Samstagabend in Dortmund im ersten offiziellen Länderkampf die Ringer-Nationalmannschaften von Deutschland und Belgien gegenüber. Die deutsche Mannschaft errang dabei einen großartigen Erfolg, obwohl die Belgier einen guten Eindruck hinterließen und auch ein gutes Können zeigten. Den Beginn machten unsere Vertreter in den drei leichten Klassen, die zu Punktspielen kamen, aber mit Europameister Rettesheim im Bantamgewicht begann die Reihe der entscheidenden Siege, die dann nicht mehr abließ. Deutschland trat zu diesem Kampf in der vorgesehenen Besetzung an, während Belgien im Schwergewicht noch eine Unbesetzung hatte vornehmen müssen. An Stelle des Landesmeisters Charlier trat der untrainierte Bonats an, der gegen den Dortmunder Lieber, der ebenso wie seine Kameraden Antonie und Bischoff er-

stark das Nationaltrikot trug, bereits nach 1:30 Minuten entscheidend unterlag. Weltart (Hörbe) hatte in Lallemand einen harten Gegner, der in der Bodenkampfschlange ein ausgezeichneter Verteidigungskünstler war. Bester Deutscher war Rettesheim. Die Kämpfe selbst begannen nach dem Einmarsch der beiden Mannschaften und dem Abspielen der beiden Nationalhymnen.

Ergebnisse (vom Bantam bis Schwergewicht):

Antonie (D) besiegte die Witte (B) 3:0 nach Punkten; Bischoff (D) besiegte Janssens (B) nach Punkten; Weltart (D) besiegte Lallemand (B) nach Punkten; Rettesheim (D) besiegte Gulot (B) nach 8:45 Minuten durch Dankschöten; Schäfer (D) besiegte van der Beelen (B) nach 14:50 Minuten durch Hammerlock; Ebret (D) besiegte van Gumbrecht (B) nach 5:30 Minuten durch Armbeugen und verteidigten Niederhaken; Lieber (D) besiegte Bonats (B) nach 1:20 Minuten durch Doppelschwung.

Neue Überraschungen in der Ringer-Gauliga

Mit 4:3 siegten die SpDg. 84 gegen Eiche und rettete sich DfK 86 vor dem Abstieg

Einen schönen, aber harten Kampf sah man in der Sporthalle der SpDg. 1884, die auf Eiche Sandhofen traf. Schon im Vorkampf konnte die SpDg. 84 mit 4:3 mit einer weniger starken Mannschaft siegreich bleiben. Nun traten die vier mit ihrer besten Mannschaft auf den Plan. Die Sandhöfer stellten ebenfalls ihre besten Kämpfer. Bei dem Schwergewichtskampf lag die Entscheidung, Art. Hammer (84) zeigte sich in diesem Kampf von seiner besten Seite und konnte S. Rupp nach Punkten besiegen. Kampfleiter Stahl war dem Kampf ein überlegener Leiter.

Bei dem DfK 86 stellte sich im „Jahrgang Löwen“ der HSV Reich zum entscheidenden Kampf. Auch hier wurde hart gekämpft, denn beide Vereine wußten was für sie auf dem Spiel stand und hatten deshalb ihre besten Mannschaften auf die Matte geschickt. Die HSVler konnten sich aber mit dem 4:3-Sieg vor dem sicheren Abstieg retten. Kampfleiter Rupp schenkte wurde die Arbeit nicht leicht gemacht, aber alle Entscheidungen waren in Ordnung.

SpDg. 84 Mannheim — Eiche Sandhofen 4:3

Bantamgewicht: Glaser (84) — Altraum (E). Nach ergebnislosem Standkampf mußte A. in der 1. Runde zu Boden. Glaser kommt aber zu keinem entscheidenden Griff. In der zweiten Bodrunde gelingt aber A. nach 10:50 Minuten ein Aufreißer, der A. auf die Schultern bringt. — Federgewicht: Adam (84) — Kothenshöfer (E). Gleich zu Beginn geht A. mit verschiedenen Aufreißern in Führung. Nach dem Wechsel kommt A. wieder mit Aufreißern durch. Aber nach 11 Minuten konterte A. einen wiederholten Aufreißer und A. muß auf die Schultern. — Leichtgewicht: Zuhl (84) — Sommer (E). Der Standkampf verlief ergebnislos. Am Boden liegt S. seinem Gegner J. hart zu, so daß dieser in der Endrunde nur noch in der Verteidigung liegt und S. Arbeitssieger wird. — Weltergewicht: Hertlein (84) — Denu (E). D. wird durch Aufgabe von H. wegen einer Verletzung Sieger nach 2 Minuten. — Mittelgewicht: Walter (84) — Ignor (E). Nach einem ungeschönten Standkampf muß Walter zu Boden. J. kommt aber zu keiner Führung.

Mit 15:0 gewann der Handballmeister

SD Waldhof — TD Centerschhausen 15:0 (5:0)

In dem gestrigen Spiel auf dem Waldhof gewannen die Waldhöfer durchaus verdient 15:0, nachdem sie im Vorspiel an der Bergstraße mit 7:3 wesentlich härter um den Sieg kämpfen mußten.

Beide Mannschaften waren zu diesem Spiel mit Ersatz angetreten, der beim Keulung viel stärker in die Waagschale fiel. Waldhof hatte Aufschmann und Zimmermann 2 (zwei Käufer) als Außenstürmer eingesetzt. In der Läuferreihe sah man erstmals Braunschweig, der sich auf aus der Affäre zog. Die Waldhöfer taten sich etwas schwer, um einen 5:0-Pausenstand zu erreichen. Im Angriff klappte es nicht, wenn auch nicht zu verkennen war, daß Reinhardt sich immer mehr und mehr durchsetzt. Die Spielführung hatte der Mühlburger Bitterwolf übernommen, der, abgesehen von einigen Fehlentscheidungen, gut leitete.

Nach der Pause hatten im Waldhofsturm Helfed und Aufschmann die Seiten gewechselt. Der Angriff operierte nun erfolgreicher. Nicht weniger als zehnmal trafen die Blauweißen ins Tor. Sie spielten dabei mit der gegenwärtigen Hintermannschaft mehr als Ray und Maus. Die Fängerreihe des Gegners bot auch nicht viel mehr. Waldhofs Hintermannschaft beherrschte jederzeit das Spielfeld, Trippmacher hatte leichte Arbeit.

Von den fünfzehn Treffern, von denen Reinhardt allein neun erzielte, resultierten fünf aus Freiwürfen, wobei der genannte Spieler, als einmal die Mauer zu dicht stand, den Ball einfach über die Köpfe dieser hinweg hoch ins ungedeckte Feld lanzerte. Der alte Kämpfer Zimmermann konnte zweimal erfolgreich sein. Aufschmann blieb es vorbehalten, den ersten Treffer der zweiten Halbzeit zu erzielen, verpaßte aber einige Gelegenheiten. Der 30. a war die beiden letzten Tore, nachdem sich auch Helfed in die Liste der Torschützen eingetragen hatte.

FC Freiburg — TD 62 Weinheim 9:7 (5:4)

Auf die Weinheimer Turner freute man sich in Freiburg ganz gewaltig, weil man doch, daß die Gäste von der Bergstraße zu den technisch besten Mannschaften des Gaues zu rechnen sind. Diese Annahme bestätigte sich auch im gestrigen Spiel wieder voll und ganz. Die FC-Mannschaft hatte einen großen Tag, sonst wäre ja kaum der Sieg gegen die Gäste geglückt. Der Einsatz der Freiburger war sehr überzeugend. Vor allem hatte die Hintermannschaft den wesentlichen Anteil am Gelingen des Sieges. Die Gäste, wie auch die Einheimischen, traten in ihrer derzeit besten Aufstellung an. Bei Freiburg vermehrte man noch den Linksaußen Becker, der zur Zeit an einem Vergraben in Oberbayern teilnimmt. Schiedsrichter Schneider (Waldhof) benachteiligte beide Mannschaften in gleicher Weise. Er war dem Spiel nicht gewachsen.

Das Spiel begann mit dem Angriff der Freiburger, die eine günstige Gelegenheit durch Arbeitsverfehlen. Sofort war Schwung und Tempo in diesem Kampf. Auf und ab geht es. Im jeden Meter Boden wird gekämpft. In der 5. Minute gelang es dem Freiburger Friedrich, nach Vorlage von Dillmann, das erste Tor zu erzielen. Gleich darauf stellte Weinheim durch seinen vorbildlichen Halbrechten Egel den Ausgleich her. Nun gelang es den Turnern, sich etwas in den Vordergrund zu schieben. Jetzt konnte man die Technik und Taktik dieser Mannschaft von der Bergstraße bewundern. Freiburg war inzwischen auf 3:1 davon gegangen. Aber die Turner ließen sich dadurch nicht irre machen und ehe sich die Freiburger verhasen, war der Ausgleich von 3:3 wiederhergestellt. Bis zur Pause war das Spiel verteilt. Die Freiburger Mannschaft aber, und hier vor allem der Mittelflügel Reidel, waren voll und ganz auf der Höhe. Bei

der Pause stand das Spiel 5:4 für Freiburg. Dieser knappe Vorsprung von einem Tor war natürlich für beide Mannschaften ein Ergebnis, das sie mit aller Macht ändern wollten. In dieser Hinsicht sahen die Turner ihre Bemühungen zuerst belohnt. Sie waren nach einer Viertelstunde mit 6:7 im Vorteil. Freiburg setzte sich dann aber voll ein. Als dann fünf Minuten vor Schluß der neunte Treffer für Freiburg gefallen war, war an einem Endsiege der Einheimischen nicht mehr zu zweifeln. Obwohl die Turner jetzt noch einmal ihr ganzes Können in die Waagschale warfen, gelang ihnen jedoch nicht mehr der Ausgleich.

Das Spiel war auf alle Fälle für Freiburgs Handball eine Gelegenheit, für diesen schönen Sport erfolgreich zu werden. Weinheim hat das gehalten, was man sich von ihm versprochen. Angenehm überraschte Freiburg, das nun endlich einmal auf eigenem Platz eine einwandfreie Leistung hinlegte.

DfK Mannheim — Tschaff Freiburg 13:8

Nur wenige hatten den Weg zum Brauereipark gefunden. Sie hatten ihr Erscheinen nicht zu bereuen. Die Rasenpieler, die im Brauereipark sicher mit 6:12 gewonnen hatten, taten sich diesmal wesentlich schwerer, um die beiden Punkte erringen zu können. Im Tor der Blauherren war Morgen eingesetzt, da man niemand anderes finden konnte. Weiter fehlte Glück. Die Gäste dagegen erschienen komplett.

Nicht verheißungsvoll begann das Spiel. Fischer wirft nach schöner Vorlage mit Brachschuß zum Führungstor ein. Doch dann haben die Gäste das Wort, nachdem Meier gleichgezogen hatte. Als gar Benzinger Freiburg in Führung bringt und dieser Spieler die Partie auf 1:3 stellt, war man im einheimischen Lager auf eine Sensation gefaßt. Dies Gefühl wurde gestärkt durch zwei weitere Tore der Freiburger. Alle Angriffe der Rasenpieler werden vorerst zurückgewiesen. Die Würde gehen über und neben das Tor und auch der Freiburger Torwart erreicht öfter zu seinen Toren ein. Endlich gelingt es BFM-GF zusammen und Lades wirft kurz hintereinander zwei Brachschüsse. Auf der Gegenseite hat Morgen Glück. Dann wieder hält er ein sicher scheinendes Tor. Bis zur Pause erzielt BFM den Ausgleich und Fischer bringt den Führungstreffer wieder. Mit 6:5 werden die Seiten gewechselt.

Nach der Pause Anstich der Gäste nichts verloren. Statt nun auf das BFM-Tor zu werfen, was Zeug hielt, zauderten die Freiburger zu lange und in der Folge bekommt der BFM immer mehr Oberwasser. Trotzdem holen die Freiburger ein Tor auf. In der letzten Viertelstunde der zweiten Spielhälfte ist dann BFM tonangebend. Freiburg wehrt sich tapfer, doch beim Schlußpfiff des Unparteiischen Bauernschub (Heidelberg) heißt das Resultat 13:8 für die Mannheimer.

TSV Ostfriesheim — TG Ketsch 2:7 (1:4)

Das gute Abschneiden der Ostfriesheimer gegen den BFM Mannheim hatte zur Folge, daß eine stattliche Zuschauermenge zu dem Spiel TSV Ostfriesheim gegen Ketsch erschienen war. Wenn man auch im voraus wußte, daß die Ketscher als Sieger aus dem Spiel hervorgehen würden, so war man sich im Handballer nur über die Tordifferenz nicht im klaren. Das heutige Spiel hat bewiesen, daß die Ostfriesheimer, die sogar in Führung gehen konnten, eine ausgeglichene Mannschaft ins Feld stellen und jedem Gegner ernsthaften Widerstand zu leisten in der Lage sind. Es hat lange gedauert, bis die Ketscher in Schwung kamen. Dafür zeichnet die Hintermannschaft von Ostfriesheim verantwortlich. Doch allmählich setzt sich die Turngemeinde mehr durch und es gelangen auch Tore. Trotzdem muß gesagt werden, daß Ostfriesheim im Handspiel unbedingt besser war. Mit 1:4 geht es in die Pause.

Kurz nach der Pause erhält Ostfriesheim einen 13-Meter zugesprochen, der verschossen wird. War das der Grund, daß Ostfriesheim die Segel streicht? In der Folge kommt Ketsch wieder mehr auf und beendet unter dem Unparteiischen Buff (Weinheim) mit 2:7 das Spiel.

Weitere Handball-Ergebnisse

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

TSV 61 Ludwigshafen — Germ. Pfungstadt 7:4
VfL Hahloch — VfL Darmstadt 6:10
SV 98 Darmstadt — TSV Herrnsheim 2:7
MVB Darmstadt — Polizei-SV Frankfurt 9:7

Gau Bayern

Post-SV München — 1. FC Bamberg 5:4
RSG München — SpVg. Fürth 6:2
Bamberger Reiter — TSV 1860 München 6:5
TSV 1860 Fürth — Polizei-SV Nürnberg 10:4
TSV Milbertshausen — Post-SV Nürnberg 8:4

Gau Hessen

SpV. Kassel — H.-Kroffen 6:10
TuSpo Bietzenhau. — TuSpo. 86/00 Kassel 5:3
Kurbessen Kassel — Bahn Gensungen 13:2
MVB Hanau — SG/Hess. Fr. Kassel 9:9

Braunes Band von Deutschland 1939

Das „Braune Band von Deutschland“ wird auch im kommenden Jahre im Terminkalender der Galopprennen nicht fehlen. München-Klein veröffentlichte jedoch die Ausschreibung für die internationale Prüfung, die am 30. Juli in der Hauptstadt der Bewegung zur Entscheidung gelangt. Das Rennen vergibt wieder 100.000 Mark, wovon 70.000 dem Sieger zufallen. Verlangt werden 60 Unterchriften, davon ein Viertel aus dem Auslande. Nennungsfrist ist am 13. Dezember, doch sind Nachnennungen noch bis zum 4. April möglich.

Seniors Turned Healed

**Achtet die Arbeit
und ehret den Arbeiter!**

UNSER heutiges Filmprogramm!

ALHAMBRA P 7, 23 (Planken)

Du und Ich
Brigitte Horney
Joachim Gottschalk
Letzte Tag!

SCHAUBURG K 1, 5 (Breitestr.)

Der Hampelmann
Frits van Dongen
Hilde Krahel
Heute letzter Tag!

SCALA Lindenhof Meßplatz

Eine Nacht im Mai
Marika Rokk
Viktor Stahl
Heute letzter Tag!

Gemälde

das schöne
Weihnachtsgeschenk
Reiche Auswahl
Bilder
gerahmt und
ungerahmt
Heckel
Mannheim, D 3, 10
Kunststraße

Pelz-

Neuartigen
Kostümen
Reparaturen
billig
Schürig M 6, 16

repa-
riert
Knudsen
43.7a Fernstr. 23493

A. Haunz
Büchermärkte
Tauschhalle

Dienstag letzter Tag!
Das Schicksal ist Tod und Leben!
**Der Tag nach
der Scheidung**
Lüise Ullrich
Hans Sönnker, Joh. Rie-
mann, Hilde Hildebrand
Beginn 4.00, 6.10, 8.20 Uhr
Bereit! nicht zugucken!

GLORIA

SECKENHEIMERSTR. 13

PALAST
Lichtspiele
Breitestrasse
Heute letzter Tag!
Marika Rokk, Vikt. Stahl, Karl Schleich
Eine Nacht im Mai
Ein neuer lustiger Ufa-Film, Ein
Triumph von Lebenslust und Freude.
Musik: Peter Kreuder
Kulturfilm, Wochenschau
Anfang 4.00, 6.10, 8.20

National-Theater

Mannheim

Montag, 5. Dezember 1938:
Vorstellung Nr. 108, Nachm.-Vorstellung
Schülermiete A Nr. 6
Die Zauberflöte
Große Oper in drei Aufzügen von
Wm. Schikaneder, Musik von Mozart.
Anfang 15 Uhr. Ende 17.45 Uhr

Montag, 5. Dezember 1938:
Vorstellung Nr. 109, Abends Nr. 11,
1. Sonberrmiete E Nr. 6
Ingoborg
Eine Komödie in 3 Akten v. C. Gled
Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22 Uhr.

Der Film der großen Menschendarsteller!

Ziel in den Wolken



Ein Spitzenfilm der Terra
Spielleitung:
Wolfgang Liebeneiner
Buch: Ph. L. Mayring, E. Frowin
Musik: Wolfgang Zeller
HAUPTDARSTELLER:
Lenny Marenbach
Brigitte Horney
Albert Matterstock
Werner Fuetterer
Christian Kayssler
Volker v. Collande
u. v. a.

Ein echter Liebeneiner-Film: Groß, ohne
Pathos, erregend, ohne Übertreibung,
lebensecht und doch ein schönes Spiel.
Prädikat: Staatspolitisch
und künstlerisch wertvoll!
Ufa-Wochenschau
Kulturfilm „Programmwechsel“
Ehren- und Freikarten ungültig!
Vorverkauf an der Theater-Kasse
Erstaufführung morgen im

UFA-PALAST

HELDEN IN SPANIEN

Der Film, der
das erschütternde Drama
des spanischen Volkes
in unerbittlicher Realistik
zeigt!

Ein Filmdokument von
dem Befreiungskampf des
nationalen Spanien
Ein Hispano-Film d. Bavaria-
Filmstud. G.m.b.H.

Dieser Film gibt erst den
vielen tagtäglich erschei-
nenden Meldungen und
Berichten über den Bür-
gerkrieg in Spanien die
grobe, mitreißende Illu-
stration. Das ist kein Film
schlechthin, sondern ein er-
schütternder filmischer Tat-
sachenbericht ganz einzig-
artigen Ausmaßes.

Romero-Banner, von denen drei
ihre Leben hingaben, schufen in
toller Opferbereitschaft bis zum
letzten dieser unerhörten Werte!

Niemand versäume
diesen Film
der ab morgen in der

SCHAUBURG

ganz Aufführung kommt:

HELDEN IN SPANIEN

BÜRGERBRÄU LUDWIGSHAFEN am Rhein

Der Ausstoß unseres rühmlich bekannten Starkbieres

**Gloria
Bock**
hat am 3. Dezember
1938 begonnen —

Bürgerbräu Ludwigshafen am Rhein

Große Bockbier-Konzerte

am Montag, den 5. und Dienstag, den 6. De-
zember 1938, abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen

In Ludwigshafen am Rhein:
Im „Großen Bürgerbräu“ Im „Kleinen Bürgerbräu“

In Mannheim: Im „Neckartal“, T 1, 5

STETTER Das Spezial-

1.600 Nachfolger
Marktplatz E 2, 6
Damen- und Herrenkleider-Stoffe

Achtung Schläufer!

Wohin gehst Du am Mittwoch, 7. Dezember 1938?
Komm zu uns und bringe auch Deine Freunde und
Bekannten mit zu unserem **Erntedankfest!**
1. Schließkette; 2. Hühnerchen 1934 (Film);
3. Im Pulverbühnen (Film). (131 4440)
Anfang 20 Uhr, im „Deutschen Haus“, C 1, 10
(Saal). Eintritt frei. Schi-Bund Mannheim.

VDA

Volksbund für das Deutschtum
im Ausland
Gruppe Mannheim, D 5, 2

Ausstellung und Verkauf auslandsdeutscher Volkskunsterzeugnisse

Siebenbürgen, Ungarn, Gottschee, Estland,
dazu Alpen- u. Südeuropäer der Kampzeit

Sehr geeignet als Weihnachtsgeschenke

Geöffnet:
Montag bis Samstag 15-18 Uhr
Dienstag u. Donnerstag 11-13 Uhr.

Umfzüge

Möbel-Transporte
Sachverständige
Paul Roth, H 7, 36
Fernruf 223 34.

Chem. Reinigung
Haumüller
R 1, 14
Fernruf 230 82

Möbeltransporte
Verpackung, Umzüge
Brommerberger,
B 6, 18 Fernruf
(488 533)

SIEBERT

Der
Herrenschneider
Augusta-Anlage 12
Ruf 41415

Zurück Dr. Wolf

Fachtierarzt M 4, 7
Ruf 26635 Sprechst. 10-12, 25

Radio- BERGBOLD

mit der großen Auswahl
P 4, 7 (Freßgasse) Fernruf 21875

Umfzüge

bes. billige
H. Kempf, H 7, 34
Ruf 28873

Umfzüge

bes. billige
H. Kempf, H 7, 34
Ruf 28873

Umfzüge

bes. billige
H. Kempf, H 7, 34
Ruf 28873

Umfzüge

bes. billige
H. Kempf, H 7, 34
Ruf 28873

Umfzüge

bes. billige
H. Kempf, H 7, 34
Ruf 28873

Umfzüge

bes. billige
H. Kempf, H 7, 34
Ruf 28873

Umfzüge

bes. billige
H. Kempf, H 7, 34
Ruf 28873

Umfzüge

bes. billige
H. Kempf, H 7, 34
Ruf 28873

UFA-PALAST

Heute letzter Tag!
Der Film, der alle Herzen bewegt!
Stärker als die Liebe

L. Händel, L. Marenbach, P. Wegener, L. Petrovich, P. Richter u. a.
Spielleitung: Joe Stöckel - Musik: Fritz Wenzel
3.00 5.45 8.30 - Jugendliche nicht zugelassen!

Paßbilder

(nach Vorschrift)
Postkarten
Familienbilder
Amerik.-Photo, L 8, 2
gegenüber Bezirksamt

Gesucht wird

derjenige Herr mit
dem Tinten-
Fleck im guten
Anzug. Ihren Fuß-
baller repariert
rasch und billig.
Bauer Marktpl.
Schreibbedarf.

Frischduftende

Kilowäsche — Stärkewäsche
Gardinen - Wascherei und -Spannen
Wäscherei Edelweiss Weinheim
A. H. Baum
Anschlußstelle Mannheim: Haupt, Hauptstr. 1
Ruf Mannh. Nr. 28136 / Ruf Weinh. Nr. 228

Teppiche

Bettumrandungen - Haargarnläufer
Wir zeigen Ihnen gern unsere große Auswahl

M. & H. Schüreck

TAPETEN • LINOLEUM • TEPPICHE
F2,9
Ruf 22024

Reichskolonialbund, Kreisverband Mannheim

Erster kolonialer Unterhaltungsabend

am Samstag, 10. Dezember 1938, 20.15 Uhr im Nibelungenaal
unter Mitwirkung erstklassiger Künstler und der Kapelle
der SA Standarte 171, Künstlerische Leitung: Hugo Volsin

Eintrittspreise: RM. 0,70, 1,10, 1,60 einschl. städt. Eintragsgebühr
Vorverkauf für Mitglieder Reichskolonialbund Mannheim, D 4, 7, Reichskolonialbund Ludwigshafen,
Osterr. Rheinm. 35
Für Nichtmitglieder: Verkehrsverein Mannheim, Plankenhof, Außerdem an der Auenkaserne

MARCHIVUM